

Religion macht  
Geschichte:

# Katholisch- kommunistische Beziehungen im Italien der Nachkriegszeit

Zwischen Konflikt  
und Kompromiss

*Federico Cassarà*

*Alfred-Amann-Gymnasium  
Bönningheim*

*Beitrag zum Geschichtswettbewerb  
der Körber-Stiftung 2016/2017*



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Rolle und Präsenz von Kirche und Religion	5
3. Positionsfindung nach Kriegsende	11
3.1 Der „italienische Weg zum Sozialismus“ und das Religionsbild der IKP	
3.2 Die Politik der <i>mano tesa</i>	14
3.3 Antikommunismus und Distanz im Rahmen der Blockbildung	16
3.4 Die politische Geschlossenheit der Katholiken	20
4. Die Vorboten des Dialogs	24
4.1 Das Phänomen der <i>Partito della Sinistra Cristiana</i>	
4.2 Giacomo Mancuso: <i>cattocomunista</i>	26
5. Auf dem Weg zum „historischen Kompromiss“	30
5.1 Die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in Italien	
5.2 Innere Veränderungen der Kirche und der kommunistischen Bewegung	33
5.3 Die Annäherung der 70er Jahre	39
6. Neue linke Kräfte in der italienischen Gesellschaft	42
7. Schlussfolgerungen	45
8. Anhang	48
I. Wahlergebnisse in Melitello und in Italien 1946-1992	
9. Quellenverzeichnis	49

## 1. Einleitung

In einem Tal des süditalienischen Apennins, im sogenannten „Sila piccola“, liegt am Hang das Dorf Melitello. Es liegt nur etwa 20 Kilometer nördlich der Landeshauptstadt Kalabriens Catanzaro, die über kleine, kurvenreiche Straßen zu erreichen ist. Dennoch wirkt dieser Ort fern von jeglicher städtischen Unruhe. Es gibt keinen Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz, der einzige Laden schloss vor wenigen Jahren, Handyempfang sucht man hier vergeblich, die Geräuschkulisse ist beherrscht vom Glockenläuten der Schafe und Ziegen im Talbett. Ein Fremder würde im Vorbeifahren das Dorf wohl als unbewohnt erachten, denn dessen Bild ist geprägt von verlassenen Häusern, die von Pflanzen überwuchert werden. Einst lebten hier einige hundert Menschen, heute sind es lediglich noch acht Familien. Einige sind in den im benachbarten Tal errichteten Block von Sozialwohnungen gezogen, andere in benachbarte, größere Orte. Viele sind ausgewandert, nach Amerika oder nach Norditalien. In den 70er Jahren entschied sich auch mein Vater dafür, Melitello zu verlassen, um in Turin zu studieren, jener Stadt, in der ich die ersten Jahre meines Lebens verbracht habe. Mindestens ein Mal im Jahr gehen wir aber noch nach Melitello, um dort unsere Verwandten zu besuchen.

Auch wenn der kleine Ort in den Wäldern der Sila beinahe untergeht, hat auch hier die italienische Geschichte ihre Spuren hinterlassen. Meine Großmutter zeigte mir, als ich wie immer an Weihnachten Melitello mit meiner Familie besuchte, im letzten Jahr zahlreiche Bilder, darunter auch einige aus der Jugend meines Vaters und seiner Geschwister. Auf einem ist mein Onkel zu sehen, mit einigen Freunden, die eine rote Fahne mit Che Guevaras Gesicht und „hasta la victoria siempre“ darauf stolz vor sich halten. Auf einem anderen sieht man meinen Vater bei einer Demonstration gegen die damalige Regierung. Doch es gibt auch zahlreiche Bilder von Kommunionen und auch eines von der Firmung meines Onkels.

Die Bilder an sich verwunderten mich nicht, denn sowohl die katholische Praxis im Ort als auch die ehemals linke Gesinnung meiner Onkel und Tanten wie auch meines Vaters waren mir bekannt. Erstmals wurde mir jedoch deren Nebeneinander bewusst, ein Nebeneinander, das mir zunächst widersprüchlich erschien. Doch, den Ort aufmerksamer betrachtend, fand ich weitere Zeichen des Phänomens. An einer Wand des verfallenen Schulgebäudes ist ein verblasstes, von Efeu umranktes Graffiti: „Se il Papa avesse l'utero, l'aborto sarebbe libero e gratuito“ – „Hätte der Papst eine Gebärmutter, wäre Abtreibung frei und kostenlos“. Im Haus meiner Großmutter steht im Regal ein Band mit gesammelten Schriften von Marx und Engels, Lenin und Gramsci, einem der Gründer der italienischen kommunistischen Partei (*Partito Comunista Italiano*; im Folgenden IKP). Es sind aber auch in jeden Raum des Hauses Bilder Jesu, der Muttergottes

oder des Papstes, an der Wand des Esszimmers hängt das Glaubensbekenntnis, der Kalender ist geschmückt mit religiösen Bildern und Zitaten.

Melitello stellt mit diesem Nebeneinander von Kommunismus und Katholizismus allerdings, entgegen meiner anfänglichen Vermutung, in Italien keine Ausnahme dar. Einerseits befindet sich in Italien nämlich seit mehr als einem Jahrtausend das Zentrum der katholischen Kirche, der Vatikan. Die überwältigende Mehrheit der Italiener ist daher katholischen Glaubens und praktiziert diesen mehr oder minder stark, vor allem bis ins 20. Jahrhundert. Andererseits etablierte sich in Italien mit der IKP die bei Weitem erfolgreichste kommunistische Partei Westeuropas. Die katholisch-kommunistischen Beziehungen stellten in Anbetracht der Stärke der beiden Seiten ein sehr präzentes Thema der italienischen Innenpolitik vom Ende des faschistischen Regimes bis zum Fall der Sowjetunion dar. Daraus ergibt sich auch der Grund dafür, dass der Autor und Journalist Giovanni Guareschi ausgerechnet die Konflikte zwischen dem katholischen Priester Don Camillo und den Anhängern der kommunistischen Partei, allen voran Peppone, in einem Dorf in Norditalien zum Thema seiner berühmten Buchreihe „Don Camillo und Peppone“ machte. Die Geschichten sind zwar erfunden, haben aber einen klaren Bezug zur gesellschaftlichen und politischen Realität Italiens nach dem zweiten Weltkrieg.

So sollen die Beziehungen zwischen der katholischen Welt und der kommunistischen Bewegung, wie ich sie in meiner Familie und in Melitello beobachten konnte, im Rahmen des Themenfeldes „Religion macht Geschichte“, auf ihr Wesen und ihre Auswirkungen auf die italienische Gesellschaft und Politik untersucht werden. Neben wissenschaftlichen Arbeiten und Artikeln aus der Parteizeitung der IKP werden dazu Interviews herangezogen, die ich mit meiner Großmutter Ida Aramini, meinen Tanten Rosa und Carmela Cassarà und mit dem im Ort als überzeugten Kommunisten bekannten Giacomo Mancuso geführt habe.

Um die Umstände, innerhalb derer die Beziehungen stattfanden, zu verstehen, soll dafür zunächst die Präsenz der Religion in Melitello untersucht werden, wie auch das Selbstverständnis der IKP und die politisch-gesellschaftliche Situation Italiens nach Kriegsende. Anhand der *Partito della Sinistra Cristiana* und Giacomo Mancuso, einem italienischen und einem Beispiel aus Melitello, werden dann erste Ansätze für eine Annäherung von Katholizismus und Kommunismus aufgezeigt, die auch in den im sechsten Kapitel erläuterten neuen linken Kräften zu finden sind, welche von Rosa und Carmela unterstützt wurden. Es werden daraufhin Änderungen in Italien, der Kirche und der IKP erklärt, die zu einer Annäherung der beiden Sphären führen sollten.

Der Sachverhalt ist dabei besonders interessant, denn, wie es im ersten Teil der Filmreihe zu „Don Camillo und Peppone“ heißt, stellt Italien einen einmaligen Fall dar:

*„... in der klaren Helle [der Sonne] bewahren selbst die ärgsten Konflikte noch einen Hauch von Liebenswürdigkeit. Man zankt sich, man schlägt sich, aber man bleibt Mensch. Und so können hier Dinge passieren, die nirgendwo sonst in der Welt möglich sind.“<sup>1</sup>*

## **2. Rolle und Präsenz von Kirche und Religion**

Um die Rolle der Religion in der italienischen Gesellschaft und Politik zu verstehen, soll zunächst die Position, die die Kirche in der italienischen Gesellschaft nach dem zweiten Weltkrieg innehatte, erläutert werden.

In Italien ist seit zahlreichen Jahrhunderten der Katholizismus die mit Abstand am weitesten verbreitete Religion. Die katholische Kirche und ihre Lehre sind somit tief in der italienischen Kultur verwurzelt und sind dementsprechend auch heute noch vergleichsweise stark in der italienischen Öffentlichkeit wie auch in der privaten Sphäre präsent. Das zeigt sich zum Beispiel in der italienischen Berichterstattung, in der regelmäßig und ausführlich von den Reden und Reisen des Papstes berichtet wird. Auch die Zahl derer, die „mindestens ein Mal pro Woche eine Kultstätte besuchen“ ist in Italien mit 27,5% vergleichsweise groß.<sup>2</sup> In der Zeit, welche unmittelbar auf das Ende des zweiten Weltkrieges folgte, war der Katholizismus in Italien indes noch stärker präsent, als er es heute ist. Es finden sich zwar keine statistischen Daten bezüglich der Anzahl oder dem Anteil der katholisch praktizierenden Bevölkerung, doch Aufschluss geben z.B. die vom italienischen Statistikamt erhobenen Zahlen bzgl. der Eheschließungen in Italien. Während heutzutage das Verhältnis von kirchlichen Trauungen zu standesamtlichen bei

---

<sup>1</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=qtDMcjWrZwI>, Minute 1:32 bis 1:45, aufgerufen am 22.01.2017; Eigenes Transkript

<sup>2</sup> [dati.istat.it/](http://dati.istat.it/) (Verlauf: Partecipazione sociale, Pratica religiosa), aufgerufen am 22.01.2017

ca. 1,3:1 liegt, kamen im Jahr 1948 auf eine standesamtliche Eheschließung fast 60, die innerhalb der Kirche stattfanden.<sup>3</sup> Der Glaube und die religiöse Praxis waren damals ein quasi omnipräsenter Faktor in der italienischen Gesellschaft.

So stellte sich für meine Großmutter Ida Aramini, geboren 1929, wie auch für die meisten Leute in Melitello zumeist nie die Frage nach einer Alternative zum Leben gemäß religiösen Grundsätzen. Die katholische Lehre und die Achtung dieser wurden als selbstverständliche Bestandteile des eigenen Lebens verstanden. Meiner Großmutter wie auch Giacomo Mancuso, geboren 1933, wurde so von den Eltern von klein auf die religiöse Tradition vermittelt. Die Ausübung der Religion fand daher sehr konsequent statt. Ida erzählt, dass bei ihr zu Hause jeden Abend der Rosenkranz gebetet wurde und dass sie jeden Dienstag zur Messe ging. Letzteres ist besonders eindrücklich, wenn man bedenkt, dass sie wegen der fehlenden Kirche im kleinen Ortsteil Melitello mehr als eine halbe Stunde zur Kirche, in welcher die Messe stattfand, laufen musste. Religiöse Bräuche und Traditionen wurden ebenfalls sehr ernst genommen. Ida und ihre Familie fasteten vor Ostern und an Maria Himmelfahrt. Die Kommunion und die Firmung zu absolvieren war für alle selbstverständlich. Ida wurde die Kommunion jedoch zuerst von ihrer Mutter verwehrt. Enttäuscht und auch verärgert über ihre Mutter erzählt sie mir, dass sie erst spät eine Kommunion „ohne Fest und ohne Kleid“<sup>4</sup> machen konnte, da sie einst nach Mitternacht etwas Milch probiert hatte. Nach Mitternacht zu essen galt als Sünde, weswegen ihr die Kommunion zunächst untersagt wurde. Eine weitere Tradition, von welcher sie mir berichtet, ist die damals von allen im Dorf erwartete Segnung der Häuser, die der Priester ein Mal im Jahr machte.<sup>5</sup>

Es zeigt sich also, dass religiöse Bräuche, Feste und Traditionen im Leben von Ida, welche damit beispielhaft für den größten Teil der Dorfgemeinde ist, eine zentrale Rolle einnahmen. Die Bedeutung der Religion für Ida selbst zeigt sich auch daran, dass Ida einst in Erwägung zog Nonne zu werden, also dem Praktizieren der Religion das gesamte Leben zu widmen. Sie entschied sich schließlich, ihrer Aussage nach von ihrer Mutter dazu gedrängt, dagegen, um weiterhin die Familie in der Subsistenzwirtschaft zu unterstützen.<sup>6</sup> Es bleibt offen, ob diese Begründung stimmt oder ob sie dazu dient, die Entscheidung gegen das vollständig religiöse Leben nachträglich zu rechtfertigen. Allerdings unterrichtete sie später auf Nachfrage des

---

<sup>3</sup> <http://seriestoriche.istat.it/index.php?id=23> (Verlauf: Popolazione e società, Famiglie e matrimoni), aufgerufen am 22.01.17

<sup>4</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Ebd.

Pfarrers die Kinder des Ortes im Katechismus und trug dadurch zur Vermittlung des Katholizismus bei.<sup>7</sup>

Die Religion und der Katholizismus waren nicht bloße Konstrukte oder Gewohnheiten, sie stellten einen konkreten Bezugspunkt für die Gläubigen dar und lieferten ihnen ein Lebenskonzept. Giacomo erzählt mir so voller Begeisterung von den Lehren der Bibel und der goldenen Regel: „Die zehn Gebote sind für mich perfekt. [...] Es wäre eine Freude für mich, wenn alle den zehn Geboten folgen würden, es wäre zu schön. [...] Was du nicht willst was man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. [...] Dem sollte man folgen.“<sup>8</sup> Auch von der Geschichte von Kain und Abel spricht er. Selbst wenn diese Geschichte nicht wahr sein sollte, nur geschrieben worden sei „als Witz“<sup>9</sup>, sei sie dennoch sehr lehrreich für die Menschen.<sup>10</sup>

Aus dieser Funktion der Religion folgte auch die Achtung des Papstes und die Orientierung an der Kirche als moralische Autorität. Ida sagt mir, der Papst sei eine Figur gewesen, der sie sehr vertraute, die sie respektierte und auf welche sie hörte. Besonders begeistert sei sie von Papst Johannes XXIII. gewesen, von dem sie voller Bewunderung erzählt, dass er „nicht auf der Trage getragen werden wollte, [...] in Krankenhäuser ging, [...] mit den Menschen vernünftig sprach [und] im Krieg immer Gutes getan hatte.“<sup>11</sup> Auch Giacomo spricht von Johannes XXIII. als „große[n] Papst, [den] auch die Kommunisten gemocht“<sup>12</sup> hätten. Ähnlich verhielt es sich mit der Meinung über Priester bei Ida, während Giacomo die Prediger aufgrund ihres Verhaltens in politischen Fragen kritisiert<sup>13</sup>. In Idas Berichten offenbart sich auch, dass sie sehr großen Einsatz für Unternehmungen der Kirche zeigte. Sie erzählt mir stolz, wie sie einerseits den Missionaren, die in den 50er Jahren nach Melitello kamen, Essen gekocht habe, und wie sie andererseits für den Bau der Wallfahrtskirche in Porto, nachdem sie von der Kirche darum gebeten worden sei, mit ihrer Familie Steine am Fluss gesammelt habe, welche sich heute noch im Fundament der Kirche befänden.<sup>14</sup> Dass sie für den Bau der Kirche Steine eine Strecke von gut 5 Kilometern trug, zeugt von ihrem tiefen Verantwortungsgefühl gegenüber der Kirche und der Religion.

Trotz dieser Orientierung an den kirchlichen Autoritäten wurde und wird in Melitello jedoch nicht etwa ein Katholizismus im klassischen Sinne praktiziert, sondern, wie vielerorts in

---

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017; Übersetzung F.C.

<sup>9</sup> Ebd. Übersetzung F.C.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

<sup>12</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017; Übersetzung F.C.

<sup>13</sup> s. 4.2

<sup>14</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016

Südeuropa, ein von paganen Elementen beeinflusster. So fand in der Nähe von Melitello jährlich eine Prozession statt, in welcher durch Gesänge die Heiligen um Regen gebeten wurden. Meine Großmutter hat zudem in der Dorfgemeinde eine besondere Rolle als „Heilerin“ inne, ist also zum Beispiel dafür zuständig, Leute von einer Behexung, einem *malocchio* („böser Blick“), zu befreien. Das Geheimnis ihrer Kräfte gibt sie nur an eine einzige Person in ihrem Leben weiter, welche nach dem Ableben der ehemaligen „Heilerin“ deren Rolle übernimmt. Diese und andere pagane Praktiken stellen für die Gläubigen im Ort allerdings keinen Widerspruch zum Katholizismus dar, sondern werden als natürliches Element von diesem verstanden.

Ein Grund für das Praktizieren dieser „Variante“ der katholischen Kultur kann darin gesehen werden, dass in Melitello keine permanente religiöse Institution eingerichtet war. Es gab weder eine Kirche noch eine eigenständige Pfarrgemeinde. Ida erzählt, dass der Priester nur etwa ein Mal im Monat kam, um eine Messe zu halten, die dann in einem beliebigen Haus stattfand, sowie ein Mal jährlich zur Segnung der Häuser. Es habe auch keine ständige Verbindung zu Papst oder Vatikan gegeben, da es im Ort bis 1959 keinen Fernseher gab, nur wenige ein Radio besaßen und Zeitungen nur selten gelesen wurden. Die Kirche versuchte deshalb außerhalb kirchlicher Mitteilungen oder der Tätigkeiten eines Pfarrers Präsenz zu zeigen, zum Beispiel durch die erwähnten Missionare, die in den 50er Jahren nach Melitello geschickt wurden, um dort Predigten und Messen zu halten. Nach dem Krieg, in welchem im Zuge der Bombardierung und der Kämpfe im nahegelegenen Catanzaro ein amerikanisches Flugzeug in das Tal von Melitello gestürzt war, unterstützte zum Beispiel der Vatikan die Dorfbewohner durch Lebensmittelhilfen wie Öl, Käse oder Pasta, wie meine Großmutter erzählt. Es fand und findet zudem jedes Jahr am nahen Wallfahrtsort Porto das Fest der *Madonna di Porto* statt. Die Muttergottes sei hier einst einem Banditen erschienen, weswegen jedes Jahr an Pfingsten dort eine große Messe und ein Jahrmarkt stattfinden.<sup>15</sup>

Die Abwesenheit der Kirche bei gleichzeitiger starker religiöser Praxis ist somit nicht als Widerspruch anzusehen, denn einerseits war die Kirche anderweitig präsent, andererseits gab es wie gesagt für die meisten Leute in Melitello keine Alternative zur Religiosität. Die Religion war zudem eine der wenigen Institutionen, die eine Verbindung zur Welt außerhalb des nächsten Umkreises von Melitello herstellte. Mangels Medien, aufgrund fehlender Notwendigkeit und Möglichkeit der Bewohner den Ort häufig zu verlassen und auch weil es in Melitello keine politischen Institutionen gab - als abhängiger Ortsteil liegt das Rathaus z.B.

---

<sup>15</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016



mehrere Kilometer entfernt in Sorbo San Basile - war wohl der Pfarrer maßgeblich daran beteiligt, Informationen von außen nach Melitello zu tragen. Dadurch wurde die Bedeutung der Kirche und damit auch der Religion weiter gestärkt. Die paganen Elemente des Katholizismus in Melitello wurden vom Vatikan wohl geduldet, da mit ihnen keine Abkehr von der katholischen Kirche stattfand. Dennoch hielt es die Kirche weiterhin für notwendig, den Ort des katholischen Glaubens zu belehren, wie es sich an der Entsendung der Missionare zeigt.

In Melitello sollte die Präsenz eines organisierten Katholizismus deutlich geringer sein als in anderen Teilen des Landes, denn vor allem in Norditalien versuchte die Kirche in der Nachkriegszeit durch verstärkte gesellschaftliche Gegenwart die Bevölkerung an den Katholizismus zu binden. Dies geschah einerseits dadurch, dass unmittelbar nach Befreiung Süditaliens Priester und Bischöfe Verfolgte aufnahmen und Hilfsbedürftige unterstützten sowie auch mangels Staatsbeamter Verwaltungsämter übernahmen<sup>16</sup>, andererseits auch durch von der Führung der Kirche aktiv durchgeführte Maßnahmen und Programme. So gab es zum Beispiel zahlreiche katholische Schulen und Kindergärten, Kliniken oder Buchhandlungen wie auch Zeitungen und religiöse Feste, die die Anwesenheit christlicher Werte und Persönlichkeiten in der Gesellschaft sichern sollten. Katholische Organisationen planten zudem Veranstaltungen in Gemeinden oder Ferienlager für Kinder weniger wohlhabender Familien. Im Süden zeigte sich die Kirche dagegen vor allem durch traditionelle Feste, wie es das der *Madonna di Porto* ist, oder auch Prozessionen. Auch die „sozialen Wochen“, bei denen jedes Jahr in einer anderen Stadt Vorträge gehalten wurden, sollten die kirchliche Lehre in der Gesellschaft verbreiten.<sup>17</sup> Zentral waren für die erstrebte katholische Prägung der italienischen Gesellschaft die zahlreichen im Rahmen des sogenannten *collateralismo* aufgebauten kirchennahen Organisationen, die dafür zuständig waren, einen möglichst großen Teil der Gesellschaft anzusprechen und damit in enger Zusammenarbeit eine katholische Gestaltung Italiens zu erreichen. Die wichtigste davon ist sicherlich die *Azione Cattolica* („katholische Aktion“) mit dem Ziel der katholischen Gestaltung von Staat und Gesellschaft, die bis zu ca. 3 Millionen Mitglieder hatte. Auch die ACLI (*Associazioni cristiane lavoratori italiani*), die christliche Werte in die Arbeiterbewegung etablieren sollten, konnten bis zu 1,4 Millionen Mitglieder zählen. Zudem gab es spezialisierte Organisationen, die bestimmte gesellschaftliche Gruppen gezielt ansprechen sollten, so die COLDIRETTI für die Kleinbauern, die FUCI als Studentenorganisation, die CIF als Organisation der Frauen und die AIMC, deren Mitglieder

---

<sup>16</sup> Guasco, Maurilio: Italien. In: Gatz, Erwin (Hrsg.): Kirche und Katholizismus seit 1945 - Band 3: Italien und Spanien. Paderborn 2005, S. 16

<sup>17</sup> Guasco, S. 22-30

bis zu 2/3 der Grundschullehrer Italiens stellten.<sup>18</sup> Während also vor allem im bevölkerungsreicheren, dichter besiedelten und weniger konservativen Norditalien die Kirche ihren gesellschaftlichen Auftritt ausweitete, geschah dies im Süden, wie auch in Melitello, nur im kleineren, aber wohl dennoch wirksamen Maße.

Es zeigt sich nach diesen Betrachtungen, welchen Stellenwert die Religion im Leben der Bewohner Melitellos einnahm. Auch wenn die Ausgestaltung der Religion nicht gänzlich der Vorstellung der katholischen Kirche entsprach, stellten die für einen großen Teil vor allem der süditalienischen Katholiken beispielhaften „Malitellisi“, eine der Gruppen der italienischen Bevölkerung dar, die die Religion am stärksten praktizierten und annahmen. Dies äußerte sich in religiöser Praxis wie in ihrer Loyalität und ihrem Vertrauen gegenüber kirchlichen Persönlichkeiten, die vermutlich aus der großen Präsenz der Kirche im Gegensatz zu anderen Institutionen und Bewegungen resultierten. Diese Präsenz der Kirche durch die Religion ist entscheidend, um zu verstehen, wie die Kirche vor allem in der italienischen Landbevölkerung große Anerkennung und enormen Einfluss genießen konnte. Für das politische Leben in Melitello und damit auch in einem Großteil Süditaliens und der ländlichen Gegenden des Nordens war die Religion als Faktor nicht zu unterschätzen, da sie nicht nur lebensbegleitend, sondern oft auch lebensgestaltend war. Die beständige Präsenz der Religion in großen Teilen der Bevölkerung in ganz Italien, die auch durch die erwähnten kirchlichen Maßnahmen gefestigt wurde, sollte ein Umstand sein, der einerseits der Kirche sehr große Macht zukommen lassen würde, andererseits Parteien, vor allem solche, die die Meinung der Kirche nicht teilten, vor eine große Herausforderung im Umgang mit den katholischen Massen Italiens stellen sollte.

---

<sup>18</sup> Mulazzi-Giammanco, Rosanna: *The Catholic-Communist Dialogue in Italy -1944 to present*. New York 1989, S. 86 f.

### 3. Positionsfindung nach Kriegsende

#### 3.1 Der „italienische Weg zum Sozialismus“ und das Religionsbild der IKP

Vor allem die IKP war sehr daran interessiert, die ländliche Bevölkerung als potentielle Wähler zu erreichen und war daher gezwungenermaßen mit dem praktizierten Katholizismus konfrontiert. Auf dem Weg zum Erfolg der IKP war also das Verhältnis zur Religion, aber auch jenes zur liberalen Demokratie von entscheidender Bedeutung. Dieses soll im Folgenden erläutert werden, um den Rahmen, in welchem die katholisch-kommunistischen Beziehungen in Italien stattfanden, zu erschließen.

Es wurde dabei schon in der Gründungsphase der kommunistischen Partei von Antonio Gramsci zum Verhalten der Kommunisten innerhalb der christlich und liberal-demokratisch geprägten Gesellschaft Position bezogen.<sup>19</sup> Er beschreibt so in einem seiner Artikel einen vom sowjetischen Weg abweichenden „Ablaufplan“ für die Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft in Italien. Der Kampf des Proletariats für eine kommunistische Gesellschaft finde auf politischer Ebene demnach in drei Phasen statt. In ersterer sollten die „bourgeois“ Kräfte innerhalb der parlamentarischen Demokratie eingedämmt werden, sodass eine Gleichgewichtssituation entstünde, in welcher die Entfaltung des Proletariats möglich wäre. Daraufhin sollte durch Bündelung der antikapitalistischen Kräfte die Machtergreifung der Kommunisten gelingen, welche als dritte Phase die Diktatur des Proletariats als Übergang zur klassenlosen Gesellschaft einrichten würden. Damit dies gelinge, sei allerdings ein Kampf auf ideologischer Ebene nötig, der unter Berücksichtigung der sozialen und gesellschaftlichen Umstände der italienischen Arbeiter kommunistisches Gedankengut verbreiten würde.<sup>20</sup>

Es zeigte sich in der politischen Strategie der IKP nach Ende des zweiten Weltkrieges in Italien deutlich die Orientierung an Gramscis Konzept, welches durch den damaligen Generalsekretär der IKP Palmiro Togliatti erweitert bzw. an die Nachkriegszeit angepasst wurde. So proklamierte er am 11. April 1944 in der sogenannten „Wende von Salerno“ die Errichtung der liberalen Demokratie nach dem Sturz des Faschismus zur Priorität der IKP. Diese Entscheidung war innerhalb seiner Partei durchaus umstritten gewesen, da viele Mitglieder hofften, mit Ende der faschistischen Herrschaft den Übergang zu einer sozialistischen Gesellschaft einleiten zu können. Togliatti dagegen setzte sich mit seiner Forderung nach der Schaffung eines *partito*

---

<sup>19</sup> Gramscis theoretische Arbeit fand zwar außerhalb des zeitlichen Rahmens der Arbeit, nämlich hauptsächlich zwischen erstem und zweitem Weltkrieg statt, doch ist es sinnvoll, in Anbetracht des langfristigen Einflusses, den er auf die Politik und Ideologie der IKP haben sollte, diese zu beleuchten.

<sup>20</sup> Gramsci, Antonio: *Necessità di una preparazione ideologica di massa. Lo stato operaio ed. marzo-aprile 1931.* In: Spriano, Paolo (Hrsg.): *Gramsci – Scritti politici.* Roma, 1967<sup>3</sup>, S. 598-603

*nuovo* – einer „neuen“ bzw. „erneuerten“ Partei“ – für die aktive und konstruktive Teilnahme der IKP am politischen und gesellschaftlichen Leben Italiens ein. Der von Gramsci skizzierte Übergang zum Sozialismus sollte innerhalb einer „progressiven Demokratie“ (*democrazia progressiva*) vorbereitet werden, die zwar nicht eine sozialistische Gesellschaft darstellen sollte, aber Faschismus, Großgrundbesitz, Machtkonzentration und die Unterentwicklung des italienischen Südens bekämpfen sollte. Die IKP hoffte darauf, innerhalb eines solchen institutionellen Rahmens die Machtverhältnisse in Italien zu eigenen Gunsten verändern zu können. Dafür musste aus der kommunistischen Partei eine in der Gesellschaft präsen- te, regierungsfähige Volkspartei werden.<sup>21</sup>

Der demokratische Kampf, nicht die gewaltsame oder revolutionäre Machtergreifung, war somit der Diktatur des Proletariats vorangestellt. Auf der politischen Agenda der IKP stand daher zunächst die Errichtung einer demokratischen Republik, nicht eines Einparteiensystems, sowie die Entmachtung der faschistisch-reaktionären und großkapitalistischen Elemente Italiens. Dieser „eigene“ Plan für die Ausbildung eines sozialistischen Staates wurde von Togliatti „italienischer Weg zum Sozialismus“ getauft und sollte das Leitkonzept der Kommunisten in ihrer politischen Tätigkeit darstellen. In diesem nationalen Sonderweg zur Klassenlosigkeit sollten die Traditionen und Begebenheiten der italienischen Gesellschaft berücksichtigt werden, um den Erfolg des Sozialismus zu sichern.<sup>22</sup> Der „italienische Weg zum Sozialismus“ sollte auch in Anbetracht der internationalen Rahmenbedingungen im kalten Krieg den Widerspruch auflösen, der sich aus der ideologischen Zuordnung der IKP zum sowjetischen Block und dem damit einhergehenden Widerstand gegen die italienische Ordnung einerseits und der politischen Zuordnung Italiens zum britisch-amerikanischen Einflussbereich andererseits ergeben sollte.<sup>23</sup>

Zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die der IKP-Sonderweg einzubeziehen versuchte, zählte sicherlich die herausragende Rolle der Religion in großen Teilen der Bevölkerung. Mit der Erkenntnis, dass der Katholizismus vor allem auf dem Land ein permanenter Faktor in der italienischen Realität darstellte, wie es sich auch in den Ausführungen über Melitello gezeigt hat, kam es in der IKP zu einer Änderung der Strategie im Ansprechen der Katholiken, die nicht mehr von ihrer Religion befreit in die IKP geführt werden sollten.<sup>24</sup> So wird in der Parteisatzung von 1945 die konfessionelle Freiheit der

---

<sup>21</sup> Neubert, Harald: Linie Gramsci-Togliatti-Longo-Berlinguer - Erneuerung oder Revisionismus in der kommunistischen Bewegung?. Hamburg, 2009, S. 66-74

<sup>22</sup> Timmermann, Heinz: „Eurokommunismus“ und Sonderweg-Konzepte nach 1945. Köln 1982, S. 3-6

<sup>23</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 11 f.

<sup>24</sup> Botti, Alfonso (Hrsg.): Religione - Questione Cattolica e D.C. nella politica comunista (1944-45). Presentazione di Lorenzo Bedeschi. Rimini 1981, S. 14 f.

Mitglieder festgelegt.<sup>25</sup> In diesem Rahmen findet auch die wiederholte Betonung der eigenen Toleranz gegenüber der Religion statt, welche sich zum Beispiel im 1944 in der Parteizeitung *Rinascita* („Wiedergeburt“) publizierten Artikel *cattolici e comunisti* findet:

„Der Respekt der religiösen Überzeugungen der Massen ist für die Kommunisten eine Angelegenheit des Prinzips [...] [,] Teil ihrer Doktrin, welche sich [...] an Freiheit und [...] Menschlichkeit orientiert.“<sup>26</sup>

Anders stand es indes um das Bild der Kirche, das die Kommunisten vertraten. Bereits Gramsci hatte die katholische Kirche stark kritisiert: Da sich die italienischen Regierungen in ihrem opportunistischen Bestreben nach einem Kompromiss mit der Kirche dieser untergeordnet hätten, die „als einzige an [das] rückständig[e] und undurchsichtige Volk<sup>27</sup> heranrücken [könne], welches durchzogen [sei] von irrationalen und launenhaften Wünschen und abwesend [sei] bei jedem idealistischen und wirtschaftlichen Kampf“<sup>28</sup>, hätte die katholische Kirche die Entwicklung des Landes gehemmt.<sup>29</sup> Gramsci erachtete die katholische Kirche nach dem ersten Weltkrieg als geschwächt, weil durch die „Allianz“ des Vatikans mit den Autoritäten der Triple Entente der Katholizismus zu einem die italienischen Massen nicht mehr vertretenden „puren Calvinismus“<sup>30</sup> verkommen sei. Daraus folgerte er, dass die Revolution zu einem Sowjet-System in Italien möglich sei, da der kirchliche Widerstand dagegen trotz der Religiosität des Volkes wohl wirkungslos sein würde.<sup>31</sup> Die IKP unter Togliatti sah sich dagegen nach dem Fall des Faschismus, aus welchem die Kirche erstaunlicherweise trotz der Kooperation mit Mussolinis Regime gestärkt hervorgegangen war<sup>32</sup>, in einer Position der Schwäche gegenüber den Katholiken:

„Die italienischen Kommunisten [...] wissen, dass man in Italien keine Mobilisierung der Massen erreichen kann [...] ohne die essentielle Unterstützung der katholischen Massen, gegenüber welchen sie [die Kommunisten] von der größten Brüderlichkeit und tiefstem Respekt beseelt sind.“<sup>33</sup>

Aus diesen Ausführungen über das Verhältnis der IKP zum Katholizismus ergibt sich, dass die Religion für die IKP in Italien weniger mit dem Kommunismus zu vereinbarende Ideologie als vor allem ein Faktum in der italienischen Gesellschaft darstellte. Im Rahmen der verkündeten *democrazia progressiva* war es für die kommunistische Partei nämlich von größter Bedeutung,

---

<sup>25</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 57

<sup>26</sup> Reale, Eugenio: *Cattolici e comunisti*. *Rinascita/L'Unità* Juni 1944. In: Botti, S. 93-96, S. 95; Übersetzung F.C.

<sup>27</sup> Gemeint sind wohl das konservative Kleinbürgertum und vor allem die katholischen Bauern.

<sup>28</sup> Gramsci, Antonio: *I cattolici italiani*. *Avanti!*, ed. Piemontese, 22.12.1918. In: Spriano, S. 175-178, S. 175; Übersetzung F.C.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Gramsci: *I cattolici italiani*. In: Spriano, S. 175-178

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Guasco, S. 17; siehe auch die Ausführungen über die gesellschaftliche Präsenz der Kirche

<sup>33</sup> Reale. In: Botti, S. 93-96, S. 95; Übersetzung F.C.

die katholischen Massen als potentielle Wähler zu erreichen und unter ihnen marxistisches Gedankengut zu verbreiten. Es bleibt dabei offen, ob die ausgesprochene Toleranz gegenüber der Religion nur Mittel zum Zweck war und de facto ein Marx'sches Religionsverständnis in der IKP vorlag, wie das in den meisten anderen KPs der Fall war. Es ist daher vor allem in Anbetracht der kommunistischen Äußerungen über die katholische Kirche nachvollziehbar, dass die propagierte Toleranz zum Beispiel von der Führung der Partei *Democrazia Cristiana* (DC)<sup>34</sup>, aber vor allem von der Kirche selbst angezweifelt wurde. Dennoch sollte die tolerante Einstellung gegenüber den Katholiken, wenn auch nicht unbedingt gegenüber dem (institutionellen) Katholizismus, zentral für den Erfolg der IKP sein.

### 3.2 Die Politik der *mano tesa*

Die erste Möglichkeit, sich den Katholiken offen anzunähern, eröffnete sich in Folge des VII. Kongresses der Komintern, der vom 25. Juli bis zum 20. August 1935 gehalten wurde. In Anbetracht des Erfolges faschistischer Kräfte in Europa und der steigenden Kriegsgefahr beschloss die Komintern eine neue Politik zur Bekämpfung von Krieg und Faschismus. Es wurde eine Unterscheidung getroffen zwischen den zuvor gleichermaßen abgelehnten faschistischen Diktaturen und bürgerlich-liberalen Demokratien. Der Erfolg des Faschismus sei demnach auf die Schwäche der liberalen Demokratie einerseits und des Proletariats andererseits zurückzuführen. Es sei daher notwendig, um den Faschismus zu besiegen, ein antifaschistisches Bündnis, eine klassenübergreifende Volksfront, zu errichten, die für den Erhalt bzw. das Wiedererlangen demokratischer Freiheiten kämpft.<sup>35</sup> Die italienischen Kommunisten reflektierten in Folge dieser Entscheidungen ihr Verhältnis zu den Katholiken und wendeten sich im Oktober 1936 folgendermaßen an die italienischen Gläubigen: „Wir erklären nicht der Religion den Krieg, sondern den gesellschaftlichen Grundlagen der Ausbeutung, des Elends und des Krieges.“<sup>36</sup> Es begann eine Phase im Verhältnis zwischen Kommunisten und anderen antifaschistischen Kräften, die von der Politik der *mano tesa*<sup>37</sup> geprägt war, also dem Aufruf zur Zusammenarbeit seitens der Kommunisten.<sup>38</sup>

Aus dieser politischen Leitlinie folgte die Forderung nach der Schaffung einer *unità d'azione* („Aktionseinheit“ im Sinne gemeinsamen Vorgehens), welche im Juni 1944 im Parteiblatt der IKP veröffentlicht wurde. Im Kampf gegen die befürchtete faschistische Reaktion sei „die

---

<sup>34</sup> Bedeschi, Lorenzo: *Cattolici e comunisti - Dal socialismo cristiano ai cristiani marxisti*. Mailand 1974, S. 137

<sup>35</sup> Neubert, S. 50 f.

<sup>36</sup> Zentralkomitee der IKP: *Lettera aperta ai cattolici italiani*. April 1938. In: Bedeschi, S. 176; Übersetzung F.C.

<sup>37</sup> Der Begriff wird von mir aufgrund der ausdrücksschwachen deutschen Übersetzung im Italienischen verwendet. Er lässt sich wohl am besten übersetzen mit „die zum Handschlag gereichte bzw. ausgestreckte Hand“ und soll somit das Kooperationsangebot der Kommunisten figurativ beschreiben.

<sup>38</sup> Bedeschi, S. 176 ff.

stärkste Waffe des Kampfes [...] die Einheit der Arbeitermassen, [...] die Sammlung aller wahrhaft demokratischen Kräfte des Volkes um die Arbeiterklasse“<sup>39</sup>, wobei vor allem die „Massen an [katholischen] Bauern [...] [als] natürliche Verbündete der Arbeiterklasse im Kampf gegen Faschismus und Reaktion“<sup>40</sup> als entscheidend angesehen wurden. Die Zusammenarbeit in der Bewältigung aktueller Probleme würde dabei die Grundlage für die spätere Zusammenarbeit auf institutioneller Ebene darstellen, da in ihr gemeinsame Ziele offenbart würden.<sup>41</sup> Auch durch die Wende von Salerno wurde diese Linie bekräftigt, da beschlossen wurde, mit allen Antifaschisten im demokratischen Wiederaufbau Italiens zu kooperieren.<sup>42</sup>

Auf das Kooperationsangebot wurde dabei zunächst seitens der anderen antifaschistischen Kräfte eingegangen. So arbeiteten ab September 1943 die wichtigsten Parteien im sog. Komitee der nationalen Befreiung (CLN) zusammen, um geeint gegen den deutsch-italienischen Faschismus vorgehen zu können.<sup>43</sup> Die IKP erhoffte sich daraus neben der effektiveren Bekämpfung der faschistischen Besatzer durch Überwindung der gesellschaftlichen Spaltung auch eine Demokratisierung der Massen in Anbetracht der noch offenen Frage nach der Staatsform nach dem Sturz des Faschismus.<sup>44</sup> Ähnliche Ziele verfolgte der gemeinsame Aufbau der unabhängigen Einheitsgewerkschaft CGIL (*confederazione generale italiana del lavoro*), der im Römer Pakt 1944 beschlossen wurde. Die IKP beteiligte sich überdies im Bestreben nach gesellschaftlichem Zusammenhalt und Demokratisierung des Volkes an der „Regierung der nationalen Einheit“ unter Bonomi unter der Bedingung, dass nach Ende des Befreiungskampfes eine verfassungsgebende Versammlung einberufen werde.<sup>45</sup> Auch bei der nach dem Sieg der Republik im Referendum über die Staatsform auszuarbeitenden Verfassung kam es zur konstruktiven Mitarbeit der Kommunisten, die sich daraus eine progressive Verfassung für die italienische Republik erhofften.<sup>46</sup> Ein besonderes Zugeständnis an die Kirche und die katholische Bevölkerung war dabei die Zustimmung zu Artikel 7 der Verfassung, welcher zum Beispiel von den Sozialisten abgelehnt wurde, da er die Lateranverträge, die zwischen Kirche und faschistischem Regime beschlossen worden waren,

---

<sup>39</sup> IKP-Resolution: L'unità d'azione con la democrazia cristiana e con le masse cattoliche. Veröffentlicht im Parteiblatt im Juni 1944. In: Botti, S. 97-102, S. 97.; Übersetzung F.C.

<sup>40</sup> IKP-Resolution: L'unità d'azione.... In: Botti, S. 97-102, S.101; Übersetzung F.C.

<sup>41</sup> IKP-Resolution: L'unità d'azione.... In: Botti, S. 97-102

<sup>42</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 55 f.

<sup>43</sup> Neubert, S. 64

<sup>44</sup> Botti, S. 20 f.

<sup>45</sup> Neubert, S. 65 f.

<sup>46</sup> Timmermann, S. 18

als Grundlage für das Verhältnis zwischen Staat und Kirche festlegte und damit die Position der Kirche in Politik und Gesellschaft sicherte.<sup>47</sup>

Die Kooperation hatte zwar zunächst große Erfolge für Italien und die IKP, nämlich das Besiegen des Faschismus, die Entscheidung des italienischen Volkes für die Republik als Staatsform und die Schaffung einer demokratischen Verfassung, doch sollte sie aufgrund zunehmender Spannungen zwischen Kommunisten und Antikommunisten nur von kurzer Dauer sein.

### 3.3 Antikommunismus und Distanz im Rahmen der Blockbildung

Die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und moderaten, darunter auch katholischen, Kräften während der Konstitution des italienischen Staates sollte nämlich mit Eintreten des Kalten Krieges für einige Zeit kaum mehr möglich erscheinen. Der Konflikt, der zwischen den beiden Weltmächten der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion entstand, beeinflusste nämlich auch die europäischen Staaten.

Die IKP war dabei durch ihre Bindung an die übrigen kommunistischen Parteien im Rahmen der Komintern bzw. später der Kominform in ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit und damit in der Umsetzung des „italienischen Weges zum Sozialismus“ eingeschränkt. Es galt in diesen Organisationen nämlich das Prinzip, sich der KPdSU-Politik anzupassen und sich der sowjetischen Partei unterzuordnen, was ideologische oder politische Fragen anging. Interessen und Identität der kommunistischen Parteien, die in der Komintern vereint waren, sollten mit denen der KPdSU übereinstimmen. Auch nach Auflösung der Komintern war die Führungs- und Leitrolle der KPdSU in der Beziehung zu den übrigen KPs selbstverständlich. Stalin ging, um dies sicherzustellen, in Folge des VII. Kongresses durch Verhaftungen oder gar Hinrichtungen härter gegen Abweichler von der KPdSU-Linie vor.<sup>48</sup> Die IKP war aus Furcht vor der Repression durch Stalin wie auch aufgrund der Abhängigkeit von der KPdSU indirekt gezwungen, sich der „Komintern-Hierarchie“ entsprechend zu verhalten. Denn sowohl um radikale Mitglieder und Wähler, die Sympathisanten Stalins waren, zufriedenzustellen, als auch um mit Hilfe der Unterstützung der KPdSU stärker zu sein oder zu wirken, war es für die italienischen Kommunisten wichtig, ein gutes Verhältnis zur sowjetischen Partei zu pflegen.<sup>49</sup> Es war in diesem Rahmen für die IKP kaum möglich, konsequent ihre Idee des „italienischen Weges zum Sozialismus“ zu propagieren und wirksam auf die vom Kommunismus nicht Überzeugten zuzugehen, denn die dafür nötigen ideologischen Zugeständnisse, wie zum

---

<sup>47</sup> Guasco, S. 21

<sup>48</sup> Neubert, S. 54-63

<sup>49</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 13



Beispiel im Fall des Vatikans und der Katholiken die klare Ablehnung von Marx' Religionsverständnis oder die Öffnung gegenüber der Kirche, wären von Stalin wohl kaum genehmigt worden. Auch die Distanzierung von gewissen Elementen oder politischen Entscheidungen des Sowjetkommunismus waren nicht möglich. Das war zum Beispiel beim Umsturz in der Tschechoslowakei im Februar 1948 der Fall, auf den eine Vertrauenskrise im italienischen Volk folgte, die die IKP in der folgenden Wahl schwächen sollte, da andere Parteien, vor allem die von der Kirche unterstützte DC, sich als Beschützer der Freiheit und der Demokratie präsentieren konnten.<sup>50</sup> Die KPdSU hinderte also in ihrer Übermacht die IKP zunächst daran, ihren Weg zum Sozialismus gegenüber der sowjetischen Politik zu etablieren.<sup>51</sup>

Doch nicht nur die KPdSU schränkte die IKP ein, sondern auch die Tatsache, dass Italien in Folge des zweiten Weltkriegs Teil der britisch-amerikanischen Einflussphäre wurde. Die USA waren damit in der Position, die italienische Politik maßgeblich in ihrem Sinne zu prägen, was mit Beginn des kalten Krieges vor allem die Errichtung eines kapitalistischen, liberal-demokratischen Systems nach amerikanischem Vorbild bedeuten sollte.

Die USA und auch Großbritannien gingen dabei von einer ernsthaften Gefahr einer sozialistischen Revolution in Italien aus, da die gegen die deutsch-faschistische Besatzung im zweiten Weltkrieg kämpfenden Partisanen zu großen Teilen Kommunisten gewesen waren, was der kommunistischen Bewegung in Teilen der Bevölkerung großes Ansehen brachte. Es war somit eine Priorität der amerikanischen Regierung, eine starke kommunistisch-sozialistische Bewegung wie auch eine eventuelle Regierung dieser in Italien zu verhindern, auch um sowjetischem Einfluss auf Italien durch eine solche Regierung vorzubeugen. Es fanden daher durch die Vereinigten Staaten Eingriffe in die italienische Innenpolitik statt, die die linken Parteien und Bewegungen in Italien schwächen sollten. Während die US-freundliche sozialdemokratische Partei in diesem Rahmen finanziell unterstützt wurde, wurde gezielt Wahlkampf gegen die Kommunisten und Sozialisten gemacht. 1948 drohten so die USA damit, die Marshallplanhilfen, die wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung einerseits und die Versorgung der Bevölkerung andererseits waren, zu beenden, sollte es in Folge der Wahlen zu einer linken Regierung kommen.<sup>52</sup> Die Vereinigten Staaten versuchten auch durch finanzielle Zuwendungen den möglichen sowjetischen Einfluss auf Italien zu verhindern: Alcide De Gasperi, der erste Ministerpräsident der italienischen Republik, reiste 1947 nach Washington, wo er von der US-Regierung einen Kredit in Höhe von 100 Millionen und Lebensmittelhilfen

---

<sup>50</sup> Brezzi, S. 178

<sup>51</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 13

<sup>52</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 14 f.

zugesprochen bekam. Die Bedingung dafür war der Ausschluss der Kommunisten und Sozialisten aus der Einheitsregierung, welcher schließlich im Mai 1947 erfolgte.<sup>53</sup>

Die USA hatte in ihrer antikommunistischen Politik in Italien die Unterstützung der Kirche. Papst Pius XI hatte in seiner Enzyklika *Divini Redemptoris* bereits die ablehnende Haltung der Kirche gegenüber dem als gefährlich angesehenen atheistischen Kommunismus geäußert.<sup>54</sup> Es ist somit logisch, dass auch die Kirche ein Erstarken der Kommunisten fürchtete, welche sich im geeinten Kampf gegen die deutsch-faschistischen Besatzer der katholischen Bevölkerung angenähert hatten. Die in der weltweiten kommunistischen Bewegung und - wie sich in den Schriften Gramscis zeigte - auch in Italien verbreitete Propaganda gegen die Kirche schreckte dieselbe dabei stark ab, sodass auch sie sich klar antikommunistisch positionierte und ihren Einfluss nutzen wollte, um die Kommunisten zu schwächen.<sup>55</sup> Dabei setzte sie besonders bei der Arbeiterbewegung an, welche mit dem erwähnten Römer Pakt in einer Gewerkschaft, der CGIL, geeint worden war. Es war der Kirche ein Anliegen, trotz dieser Gewerkschaft, in welcher Katholiken und Kommunisten Mitglied waren, weiterhin Einfluss auf die Ideologie der Arbeiter zu haben. Es wurden deshalb zunächst die ACLI gegründet<sup>56</sup>, die „christlichen Vereinigungen italienischer Arbeiter“, welche, um den Pakt nicht zu brechen, nicht die Aufgaben der Gewerkschaft übernahmen, sondern bei den Arbeitern christliche Werte durchsetzen sollten. Es kam aber schließlich doch aus Furcht vor der zu großen Macht der Kommunisten in der CGIL zur Gründung einer konkurrierenden Gewerkschaft, der CISL. Die Abspaltung der CISL von der CGIL wurde dabei durch die Strukturen der ACLI ermöglicht, während die American Federation of Labour einen finanziellen Beitrag dazu leistete, die gewerkschaftliche Einheit zu brechen.<sup>57</sup> Es handelte sich um einen Versuch der Kirche, die eigene Soziallehre als Gegenmodell zur Marx'schen Dialektik zu etablieren, also die Notwendigkeit von Klassenkämpfen zu negieren und das Privateigentum zu verteidigen.<sup>58</sup> In diesem Rahmen wurde auch gegen Befürworter einer Verständigung mit den Kommunisten vorgegangen. Primo Mazzolari, ein Priester, der für seine Forderung nach Frieden und seiner Intention, den Dialog mit den Kommunisten voranzubringen bekannt war, unterlag somit Sanktionen wie der Kontrolle seiner Schriften, einem Verbot, Interviews zu geben, oder gar dem Verbot seiner Bücher. Die Kirche bestand in ihrem Verhältnis zu den Kommunisten auf die Unantastbarkeit der kirchlichen Doktrin und auf das Konzept eines „Kreuzzuges“ gegen die

---

<sup>53</sup> Brezzi, S. 177

<sup>54</sup> Botti, S. 18 f.

<sup>55</sup> Bedeschi, S. 132-136

<sup>56</sup> Botti, S. 32 f.

<sup>57</sup> Brezzi, S. 182

<sup>58</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 92 f.

Kommunisten. Ein Dialog hätte demnach bloß den Antikommunismus geschwächt und damit den kommunistischen Feinden in die Hände gespielt.<sup>59</sup>

Das wohl drastischste Mittel, zu dem der Vatikan jedoch griff, war die Exkommunikation der Kommunisten, die am 28. Juni 1949 beschlossen wurde. Der Kommunismus sei, so der Beschluss, „materialistisch und antichristlich“<sup>60</sup>. Es sei daher jedem Gläubigen verboten, Mitglied einer kommunistischen Vereinigung zu werden, sie zu unterstützen oder ihre Schriften zu verbreiten. Wer Kommunist sei, offenbare sich als feindselig gegenüber Gott, der Religion und der Kirche und werde daher exkommuniziert<sup>61</sup>. Eingedenk der zuvor ergründeten Bedeutung der Religion für große Teile der italienischen Bevölkerung, war ein drohender Ausschluss aus der Glaubensgemeinschaft bei Unterstützung der Kommunisten eine wirksame Abschreckung.

Die Summe aus amerikanischem und kirchlichem Antikommunismus, der durch Wirkung auf jeweils politisch-wirtschaftlicher und religiöser Ebene fast die gesamte Bevölkerung erreichte, sollte sich vor allem in den 50er Jahren als erfolgreich erweisen. In Verbindung mit der genannten Vertrauenskrise der kommunistischen Partei sollte so die DC in den ersten Parlamentswahlen 1948 die absolute Mehrheit der Sitze mit 48,5 % der Stimmen erreichen, während die gemeinsam angetretenen Sozialisten und Kommunisten im Vergleich zu den zwei Jahren zuvor stattgefundenen Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung fast 9 % Stimmenanteil verloren.<sup>62</sup>

In Anbetracht der noch stärkeren Verbundenheit zur Religion in Melitello ist es verständlich, dass die Kommunisten und Sozialisten dort 1948 nur mickrige 3,77 % erhielten<sup>63</sup>. Vergleicht man dies mit Hochburgen der IKP wie Bologna, wo die Kommunisten damals mit 44,32% triumphierten<sup>64</sup>, zeigt sich, wie groß die Präsenz der Kirche im Kontrast zur Abwesenheit der IKP die Meinung über die Kommunisten beeinflusst hat. Der Antikommunismus, den die Kirche propagierte und die vertretene Meinung, die Kommunisten seien Feinde der Freiheit<sup>65</sup>,

---

<sup>59</sup> Bedeschi, S. 190 f.

<sup>60</sup> Acta apostolicae sedis – commentarium officiale. Annus XXXXI, Series II, Vol. XVI, S. 334. In: <http://www.vatican.va/archive/aas/documents/AAS-41-1949-ocr.pdf>; aufgerufen am 24.01.2017; Übersetzung F.C.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> <http://elezionistorico.interno.it/>, aufgerufen am 15.01.2017

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Man vergleiche hierzu ein Wahlplakat der DC, welches den Motiven der deutschen antikommunistischen Parteien in jener Zeit ähnelt. Eine Frau, die eine mit den Worten „Vaterland, Familie, Freiheit“ beschriftete italienische Flagge trägt, hält darauf das Wappen mit dem roten Kreuz und der Aufschrift „Libertas“, Symbol der DC, als Schutzschild vor sich, da sie von einem roten Arm mit Hammer und Sichel angegriffen wird. Die Bildunterschrift lautet „Beschützt mich!“

wurde, wie sich aus den Interviews ergibt, in Melitello von der Mehrheit der Bewohner geteilt. Giacomo, selbst Kommunist, sagt lachend, die Menschen hätten geredet, „als wären die Kommunisten Oger, die Kinder fressen.“<sup>66</sup> Ida erzählt indes: „Die Kommunisten haben uns Angst gemacht, weil man uns gesagt hat, dass es böse Menschen waren.“<sup>67</sup> Es ist nach dieser Aussage davon auszugehen, dass diejenigen, die mit „man“ bezeichnet werden, wohl die Kirche oder ihre Vertreter waren, denn wie zuvor gezeigt wurde stellte die Kirche die regelmäßige und am meisten gehörte und respektierte Verbindung zur Außenwelt dar. Giacomos Aussage, die Priester hätten „Politik gegen die Kommunisten“ gemacht<sup>68</sup>, stützt die These, dass auch in Melitello die Kirche antikommunistische Positionen verbreitete. Das Bekenntnis zum Kommunismus wurde für die Bewohner damit Ausdruck des Unglaubens, was Ida suggeriert, indem sie auf die Frage, ob in Melitello alle gläubig waren und ob man die nicht Gläubigen gekannt habe, antwortet, man habe gewusst, wer es gewesen sei, da man wusste wer die Kommunisten gewählt habe. Das durch das Exkommunikationsedikt geschaffene Bild der Kommunisten als Feinde der Religion hat sich also damals in der Bevölkerung durchgesetzt. Der durch die Kirche verbreitete Antikommunismus belastete dabei auch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein gutes Verhältnis zwischen Kommunisten und Antikommunisten außerhalb der politischen Ebene war wohl keine Selbstverständlichkeit, denn Giacomo betont, dass er mit Christdemokraten befreundet gewesen sei („Freundschaft ist wichtiger als politische Ideologie“)<sup>69</sup>. Es soll wohl in vielen Gemeinden vor allem in Folge des Exkommunikationsedikts zu Spannungen gekommen sein<sup>70</sup>.

### 3.4 Die politische Geschlossenheit der Katholiken

Es hat sich gezeigt, dass das Verhindern eines Erstarkens der kommunistischen und sozialistischen Parteien, wenn nicht gar einer Regierung unter ihrer Führung, für die Kirche wie auch für einen großen Teil der italienischen Bürger ein zentrales Anliegen war. In diesem Rahmen sah die Kirche in einer möglichst großen politischen Geschlossenheit der Katholiken im Sinne der geteilten Unterstützung einer von ihr gebilligten Partei eine gute Möglichkeit, das Gelingen dieses Vorhabens zu sichern. Damit verbunden war das Ziel der Errichtung einer Partei mit katholischer Orientierung, welche für die Kirche die Sicherung des eigenen Einflusses auf die italienische Politik, welcher durch die Ungewissheit über die Zusammensetzung der italienischen Regierung und den Inhalt der neuen Verfassung für die

---

<sup>66</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017; Übersetzung F.C.

<sup>67</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

<sup>68</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2016

<sup>69</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>70</sup> Guasco, S. 24

Zukunft in Frage stand, bedeutet hätte. Diese Partei wurde in der nach dem Krieg neu gegründeten *Democrazia Cristiana* gefunden, welche zunächst unter Vorsitz von De Gasperi stand. Dieser hatte zwar bei der Etablierung der DC nicht die Intention, eine konfessionelle Partei zu schaffen, doch steht die katholische Ausrichtung der Partei vor allem in dieser frühen Phase ihres Bestehens außer Frage. So fand sich in der Parteisatzung der DC das Selbstverständnis als „Partei von Gläubigen, deren Ziel es ist, einen an christlichen Prinzipien orientierten Staat zu schaffen.“<sup>71</sup> Die DC war dabei, um sich selbst als „Wall“ gegen linke Kräfte zu etablieren, stark von der Unterstützung des Vatikans abhängig, welcher in der Lage war einen großen Teil vor allem der italienischen Landbevölkerung zu erreichen. Aus der gegenseitigen Abhängigkeit von DC und Kirche ergab sich ein Verhältnis enger Zusammenarbeit in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Republik in Italien.<sup>72</sup>

Die Kirche mobilisierte in diesem Rahmen durch den erwähnten *collateralismo* wie auch durch die im Jahr 1945 offiziell geäußerte Unterstützung der DC zahlreiche Wähler für die Christdemokraten. Dies geschah außerhalb des Exkommunikationsedikts hauptsächlich über die kircheneigene Presse und die Kirchengemeinden, in denen zum Beispiel durch die sog. „Bürgerkomitees“ (*comitati civici*) vor allem vor der Wahl 1948 in zahlreichen italienischen Gemeinden Wahlkampf für die DC gemacht wurde. Die DC profitierte stark von dieser Hilfe, sodass es gelang, in der Partei eine große Menge an Katholiken mit verschiedenem politischem und soziokulturellem Hintergrund und unterschiedlichen Alters zu vereinen. Dadurch wurde die DC zu einer Partei, welche Mittelstand, Unternehmertum und die klassisch-katholische Wählerschicht der Bauern vertrat, wodurch sie schnell zu einer Volkspartei heranwuchs.<sup>73</sup>

Quasi im Gegenzug nahm die Kirche dem Ziel dieser Unterstützung gemäß auch starken Einfluss auf die politischen Entscheidungen der DC, um die eigenen Interessen auch außerhalb der Kirche selbst zur Verfügung stehender Mittel in der italienischen Politik durchzusetzen. So drängte sie zum Beispiel 1947 auf das Einbeziehen der den Einfluss der Kirche sichernden Lateranverträge, die vor dem Krieg mit dem faschistischen Regime Mussolinis unterzeichnet worden waren, in die italienische Verfassung, was, wie erwähnt durch einen Kompromiss mit den Kommunisten geschah. 1963 versuchte sie indes die DC von einem Regierungsbündnis mit der sozialistischen Partei Italiens (PSI) abzuhalten, nachdem sie die Jahre zuvor immer auf Regierungsbündnisse mit den rechten Parteien gepocht hatte.<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 94; Übersetzung F.C.

<sup>72</sup> Guasco, S. 19-22

<sup>73</sup> Brezzi, Camillo: *Il cattolicesimo politico in Italia nel '900*. Mailand 1979, S. 174-178

<sup>74</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 95

Das errichtete Bild der DC als Partei des Katholizismus und der Religiosität sollte dabei entscheidend für die jahrzehntelange Beherrschung der italienischen Politik durch die DC sein.<sup>75</sup> Voraussetzung dafür war, dass die Religion für viele Personen maßgeblich die politische Sphäre beeinflusste. Auch in Melitello forderte nämlich die Kirche bzw. der Priester dazu auf, DC zu wählen, wie mir sowohl Giacomo als auch Carmela Cassarà in Paonessa berichten. In Anbetracht des tiefen Respekts der Bewohner für religiöse Autoritäten bedeutete dies eine enorme Beeinflussung ihrer politischen Entscheidung. So sagt mir meine Großmutter, sie<sup>76</sup> hätten DC gewählt, weil sie dachten, es sei eine „religiöse Sache“<sup>77</sup>. Die Bedeutung, die diese Überzeugung der Bewohner Melitellos hatte, zeigt sich in einer eher komischen Geschichte. Meine Großmutter erzählt mir, wie 1948 bei den Parlamentswahlen eine alte Frau aus dem Ort nach Abgabe ihrer Stimme erzählte, als sie den „Heiligen Ecce Homo“ im Wahllokal gesehen habe, habe sie nicht mehr andere (die DC) wählen können, sondern habe ihn gewählt. Das, was sie für den „Heiligen Ecce Homo“, eine Statue oder ein Bild Jesu, welches sich dort in vielen Häusern fand, hielt, war allerdings nicht ein Heiligenbild, sondern das Porträt von Giuseppe Garibaldi, jenem italienischen Nationalhelden des Risorgimento, mit dessen Gesicht die „demokratische Volksfront“ bestehend aus Kommunisten und Sozialisten in jener Wahl geworben hatte.<sup>78</sup> Auch wenn es sich bei diesem Missverständnis um einen einmaligen „Fehler“ handelte, zeigt es, wie stark das religiöse Bewusstsein Einfluss auf die politischen Entscheidungen genommen hat und wie viel Macht die Kirche dadurch hatte, um politische Entscheidungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Darin ist die Ursache dafür zu sehen, dass meine Großmutter vom DC-Wählen wie von einer Selbstverständlichkeit spricht: „[Wir haben DC gewählt], weil wir DC-Anhänger waren.“<sup>79</sup> Die Motivation dafür lässt sich im Religiösen festmachen. Auf die Frage nach der Bedeutung der Religion antwortet sie mir, sie sei ihr sehr wichtig gewesen und fügt – quasi als Beleg dafür – hinzu, sie habe „bis ’92<sup>80</sup> DC gewählt. Für mich gab es keine anderen Parteien, es gab nur DC“<sup>81</sup>. Die religiöse Praxis enthielt also, zumindest unterbewusst, das Wählen der Christdemokraten. Im Ort hätten damals dementsprechend fast alle DC gewählt, erzählen mir Giacomo und Ida. Dies spiegelt sich auch in den Wahlergebnissen wider. Leider finden sich keine gesonderten Daten zu Melitello, da es nur ein Ortsteil der Gemeinde Sorbo San Basile ist, von welcher der Großteil der Stimmen

---

<sup>75</sup> Man beachte, wie die DC versuchte, im Wahlkampf an das religiöse Bewusstsein der Wähler zu appellieren. Es zeugt davon zum Beispiel ein berühmtes Wahlplakat. Es zeigt einen Mann in der Wahlkabine. Darüber steht der berühmte von Guareschi stammende Spruch „Im Geheimen der Wahlkabine sieht dich Gott, Stalin nicht!“

<sup>76</sup> Gemeint sind wohl ihre Familie und/oder die Dorfbewohner

<sup>77</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>80</sup> Die von ihr genannte Jahreszahl ist fragwürdig, worauf allerdings später noch eingegangen wird.

<sup>81</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

stammt.<sup>82</sup> Dennoch zeigt sich eine klare Tendenz: Es gibt zwischen 1946, als die Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung stattfanden, und 1992, dem letzten Mal als die DC als solche angetreten ist, nur zwei Fälle, in welchen die DC nicht mit normalerweise sehr großem Abstand an erster Stelle stand.<sup>83</sup> Den größten Sieg im Ort erlangte sie bei den Parlamentswahlen 1968, wo sie mit gut 51 Prozentpunkten Vorsprung 69,55 % der Stimmen hinter sich vereinen konnte. Es zeigt sich damit, dass die DC in Melitello, wie in großen Teilen Süditaliens, mit vergleichsweise starken Ergebnissen ihre Stammwählerschaft hatte (das Höchstergebnis in Italien erlangte die DC 1948 mit 48,5%, in Bologna waren es 1948 nur 36,24%).<sup>84</sup>

An den Ergebnissen der verschiedenen Wahlen wie auch an der Dominanz der DC in der italienischen Parteienlandschaft zeigt sich, dass die Versuche der Kirche, ihrer Organisationen und der DC, die katholische Wählerschaft hinter einer einzigen katholisch-moderaten Partei zu vereinen, zunächst großen Erfolg hatten. Die Regierungsbildung war ohne die DC nicht denkbar, wodurch der Einfluss der Kirche in die italienische Politik gesichert war und eine kommunistische Regierung verhindert wurde. In Melitello, wie wahrscheinlich bei vielen italienischen Katholiken, war dabei vor allem der Stellenwert der Religion im Leben der Bewohner ausschlaggebend für die Wahlerfolge. Der DC ist es mit Hilfe der Kirche also gelungen, die politische Geschlossenheit eines großen Teils der italienischen Katholiken zu erlangen. Wie sich im Folgenden zeigen wird, sollten große Veränderungen in der italienischen Gesellschaft wie auch im Inneren der Kirche und der kommunistischen Partei es jedoch zunehmend erschweren, jene Geschlossenheit aufrecht zu erhalten.

---

<sup>82</sup> Es ist allerdings, da Sorbo San Basile größer und „erschlossener“ ist als Melitello, davon auszugehen, dass die dortigen Bewohner tendenziell weniger einseitig für die DC gestimmt haben, wie es den Berichten der Zeitzeugen nach in Melitello der Fall war. Das Wahlergebnis in Melitello tendierte also wohl noch stärker in Richtung der DC, als sich dies in den Wahlergebnissen ausdrückt.

<sup>83</sup> S. Sammlung der Wahlergebnisse im Anhang. 1953 gewann die neofaschistische MSI, wobei meine Oma erzählt, sie persönlich habe sie nie gewählt. 1987 gewann dagegen die dem Namen nach sozialistische aber in jenen Jahren eher moderat-sozialdemokratisch eingestellte PSI. Dieses Ergebnis ist allerdings, da es in den 80er Jahren liegt, nicht wirklich repräsentativ für die politische Einstellung, wie sich später zeigen wird.

<sup>84</sup> <http://elezionistorico.interno.it/>, aufgerufen am 15.01.2017

## 4. Die Vorboten des Dialogs

### 4.1 Das Phänomen der *Partito della Sinistra Cristiana*

Noch während des Bestehens des faschistischen Regimes in Italien fand in Rom die erste Annäherung von Katholiken und Kommunisten auf politischer Ebene statt. Es entstanden dort in den 30er Jahren Zirkel von Intellektuellen, denen ihre antifaschistische Haltung gemein war. Diese Zirkel gingen unter anderem aus Schulen hervor, sodass auch einige Jugendliche, besonders relevant sind dabei die katholischen, politisiert wurden. Ein Priester, Mitglied von einem dieser Zirkel, wurde in den Arbeitervierteln des römischen Südens Teil der Führung einer Pfarrgemeinde und organisierte in diesem Rahmen auch Debatten z.B. über das Verhältnis von Religion und Politik. Der Kontakt mit den dort lebenden Arbeitern und ihren Verhältnissen sollte dabei bei den jungen Mitgliedern der Zirkel zu einer Auseinandersetzung mit ökonomischen Problemstellungen führen.<sup>85</sup>

Aus diesen Fragestellungen heraus kam es Ende der 30er Jahre zur Gründung der *cattolici di sinistra* („linke Christen“), wie sich einige der vor allem jungen Zirkelmitglieder nun bezeichneten. In ihrem Gründungsdokument findet sich die Forderung, den moralischen Kampf der Christen zu einem aktiven politischen Kampf auszuweiten. Dafür solle der „Mythos“ der politischen Geschlossenheit der Katholiken durch eine „Bewegung der christlichen Linken“, welche die Existenz von Klassenkämpfen anerkennt, beendet werden. Es war dieser Bewegung wichtig, sich sowohl von den zu moderaten Katholiken als auch von den Kommunisten, mit denen man zwar die revolutionären Ideale teilte, zu denen man allerdings aufgrund der Betonung des eigenen Glaubens Distanz hielt, abzusetzen. Die Trennung von den Kommunisten aufgrund der religiösen Überzeugungen sollte allerdings im gemeinsamen Kampf gegen die deutsche Besatzung Roms überwunden werden, sodass eine verstärkte Zusammenarbeit auf aktiv-politischer Ebene stattfand.<sup>86</sup> Aus dieser Annäherung zu den Kommunisten resultierte schließlich nach einigen Namensänderungen die Umbenennung in „Bewegung der kommunistischen Katholiken“. Diese verstand sich als politische Vertretung der katholischen Teile der Arbeiterklasse, allerdings nicht als Partei, da eine Partei die Vertretung einer gesamten Klasse sei. In einer programmatischen Erklärung findet sich die Schlussfolgerung aus diesem Selbstverständnis, nämlich dass „die Politik des katholischen Arbeiters nicht eine von der Politik der Arbeiter im Allgemeinen abweichende Richtung“<sup>87</sup>

---

<sup>85</sup> Bedeschi, S. 50-56

<sup>86</sup> Bedeschi, S. 57-72

<sup>87</sup> Programm des *Movimento dei cattolici comunisti*. In: Bedeschi, S.91; Übersetzung F.C.



haben könne und dass damit die Politik der Bewegung nicht von der „prinzipiellen Politik der italienischen kommunistischen Partei“<sup>88</sup> abweichen könne.<sup>89</sup>

Es ist nachvollziehbar dass die Kirche, deren antikommunistische Haltung dargelegt wurde, diese Erklärungen mit Sorge betrachtete. Denn neben der Tatsache, dass Franco Rodano, ein führendes Mitglied der Bewegung, den italienischen Katholizismus als rückständig bezeichnete und die Kirche für ihre Haltung gegenüber Faschismus und Krieg kritisierte, fürchtete die Kirche eine Annäherung zwischen Katholiken und Kommunisten über die Bewegung.<sup>90</sup> Der Papst warnte so in einer seiner Reden vor „neue[n] gefährliche[n] Doktrinen und Tendenzen, die Anklang bei nicht wenigen jungen Leuten, die sich katholisch bekennen, f[ä]nden“<sup>91</sup> und stellte später den Begriff „katholisch“ im Namen der Bewegung in Frage.<sup>92</sup> Die Mitglieder der Bewegung betonten daraufhin Treue gegenüber dem Papst und der kirchlichen Lehre und entfernten, als Zugeständnis an die Kirche, den Kommunismus aus ihrem neuen Namen „Partei der christlichen Linken“.<sup>93</sup> Die Kirche blieb standhaft in ihrer Kritik an der Bewegung, sodass sie ihr gar das Recht absprach, sich als Vertreter christlichen Gedankenguts zu präsentieren, und ihre Ideen als unvereinbar mit der Lehre der Kirche deklarierte.<sup>94</sup>

Das Bekenntnis zum Kommunismus einerseits und zum christlichen Glauben andererseits wurde von der Bewegung stets zu vereinbaren versucht, um die eigene Existenz zu legitimieren, wie einige Erklärungen im Verlauf der Jahre des Bestehens zeigen. Die Religion stimme demnach in ihren sozialen Forderungen nach Barmherzigkeit und Gerechtigkeit mit den Interessen der Arbeiterklasse überein, die Religion solle zudem in ihrer potentiellen Rolle des Förderers des Fortschritts nicht auf ihre Form als Instrument der herrschenden Klassen reduziert werden.<sup>95</sup> Außerdem findet eine Anpassung der marxistischen Theorie seitens der Bewegung statt, in der der historische Materialismus akzeptiert, der dialektische Materialismus allerdings gesondert betrachtet wird. Der Marxismus sei dabei nur die „Philosophie des Menschen“, nicht die der göttlichen Sphäre.<sup>96</sup> Die katholischen Arbeiter sollten also die Probleme in der Welt

---

<sup>88</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Bedeschi, S. 93 f.

<sup>91</sup> Rede von Pius XII am 23. Februar 1944. In: Bedeschi, S. 101; Übersetzung F.C.

<sup>92</sup> Bedeschi, S. 101-105

<sup>93</sup> Bedeschi, S. 107-112

<sup>94</sup> Bedeschi, S. 131

<sup>95</sup> Programm des *Movimento giovanile comunista cristiano*. In: Bedeschi, S. 76

<sup>96</sup> Programm des *Movimento dei cattolici comunisti*. In: Bedeschi, S. 91

politisch betrachten, ihre Glaubensüberzeugung sollte dagegen vollständig der der Kirche folgen.<sup>97</sup> Die Katholiken müssten in der Kirche geeint sein, in der Politik allerdings nicht.<sup>98</sup>

Trotz dieser Versuche der Vereinbarung der beiden Weltanschauungen sollte die *Partito della Sinistra Cristiana* nur für kurze Zeit bestehen. Das Erstarken der DC, die Opposition der Kirche und der nur geringe Einfluss der Partei (sie war hauptsächlich in Rom und Mittelitalien aktiv), sollte ihren Handlungsspielraum als Vermittler zunehmend verringern, sodass sie 1945 die Selbstauflösung beschloss.<sup>99</sup> Ein Großteil der Parteiführung trat daraufhin in die IKP ein.<sup>100</sup>

Auch wenn sie politisch keinen Erfolg hatte, stellt die „Partei der christlichen Linken“ ein wichtiges Element der katholisch-kommunistischen Beziehungen Italiens dar. Ihre Mitglieder stammten nämlich größtenteils aus katholischen Familien und den Strukturen der Kirche (Pfarrgemeinde/*Azione Cattolica*) und wurden (dennoch) Anhänger einer kommunistischen Bewegung. Sie sollten damit unter den ersten Katholiken sein, die eine *scelta di classe* („Klassenwahl“ im Sinne der Akzeptanz der Existenz von Klassenkämpfen und der eigenen Identifizierung mit einer Klasse)<sup>101</sup> machen würden und die Kommunismus und Katholizismus theoretisch wie auch konkret zu vereinbaren versuchten und hatten damit, bewusst oder unbewusst, Vorbildfunktion für nachkommende katholisch-kommunistische Italiener.

#### 4.2 Giacomo Mancuso: *cattocomunista*

Giacomo Mancuso, den ich über seine politische Vergangenheit befrage, war einer jener Italiener, die trotz ihres katholischen Glaubens die kommunistische Partei unterstützten. Er ist damit einer derjenigen, die in Italien mit dem Begriff *cattocomunista*<sup>102</sup> belegt werden sollten.

„Ich hatte ein Radio, manchmal hörte ich Radio Tirana aus Albanien. Der Genosse [...] sagte im Radio, dass es den Leuten gut ging und das war wirklich die Wahrheit“<sup>103</sup>. Diese Anekdote erzählt er mir, um mir zu erklären, wie er zum Anhänger kommunistischer Ideale geworden sei. Er habe überdies „praktische Erfahrungen“<sup>104</sup> gemacht, wenn er den Ort verließ, die ihn dem Kommunismus nähergebracht hätten. Diese Aussagen zeigen, dass die Begegnung mit den

---

<sup>97</sup> Botti, S. 56 ff.

<sup>98</sup> Bedeschi, S. 104

<sup>99</sup> Bedeschi, S. 139-144

<sup>100</sup> Bedeschi, S. 157

<sup>101</sup> Brezzi, S. 167

<sup>102</sup> Dieser in Italien verbreitete, manchmal abwertende Neologismus findet im Deutschen kein Pendant. Es soll diejenigen Anhänger kommunistischer Ideale beschreiben, die zugleich (praktizierend) katholischen Glaubens waren.

<sup>103</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017; Übersetzung F.C.

<sup>104</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.; Was damit konkret gemeint ist, lässt sich aus dem Kontext nicht erschließen. Es könnte sich vielleicht um Kundgebungen, Lebens- und Arbeitsverhältnisse anderer oder um die Begegnung mit anderen Kommunisten handeln.

Kommunisten und ihren Überzeugungen nicht innerhalb des Ortes stattfinden konnte, sondern nur durch äußere Einflüsse geschah, was sich wohl aus der bereits erläuterten Dominanz kirchlicher Autoritäten im Ort ergab. Die Annäherung an den Kommunismus war also nicht Ergebnis des Austauschs mit anderen Kommunisten im Ort, sondern einerseits des Verlassens des Ortes, andererseits der medialen Einflüsse. Die Kommunisten leisteten nämlich intensive Medienarbeit, um ihr Weltbild zu verbreiten. Es geht aus einer Statistik hervor, dass Ende der 40er Jahre etwa ein Viertel der veröffentlichten Tageszeitungen sozialistisch oder kommunistisch waren.<sup>105</sup> Im Jahre 1976 war eine der drei Parteizeitungen der IKP, *l'Unità*, die viertgrößte italienische Tageszeitung mit einer Auflage von ca. 375.000 Exemplaren<sup>106</sup>, wobei noch zusätzlich durch die anderen Zeitungen der IKP, *Rinascita* und *Critica Marxista*, Öffentlichkeitsarbeit betrieben wurde. Wenn man bedenkt, dass über die italienischen Medien hinaus auch Medien aus dem Ausland (z.B. albanisches Radio auf Italienisch) kommunistische Propaganda machten, ergibt sich eine starke Medienpräsenz der kommunistischen Bewegung, die damit auch Giacomo erreichen und überzeugen konnte. Die Medien dienten dazu, jene Präsenz zu schaffen, welcher die Kommunisten vor allem gegenüber der Kirche entbehrten.

Giacomo erzählt nämlich, dass die kommunistische Partei weder in Melitello noch in Sorbo San Basile organisiert war. Der nächste IKP-Ortsverband befand sich in Taverna, was etwa 90 Minuten Fußweg von Melitello entfernt ist. In Taverna sei die politische Kultur der Kommunisten sehr präsent gewesen. Es habe dort Kundgebungen gegeben, die Arbeiter hätten einst gemeinsam vor dem Arbeitsamt protestiert und am ersten Mai habe es dort immer ein Festessen gegeben, mit Musik und „rote[n] Fahnen“.<sup>107</sup> Auch in der Hauptstadt der Region Catanzaro war die IKP präsent. Giacomo erzählt, Palmiro Togliatti und Enrico Berlinguer, die wichtigsten Generalsekretäre der IKP, hätten dort Reden gehalten, zu denen Tausende Zuhörer, wie auch er, erschienen seien. Es ist somit anzunehmen, dass eine der Hauptursachen für den geringen Erfolg der IKP in Melitello die geringe Präsenz im Verhältnis zur Kirche im Ort selbst war, denn Giacomo musste nicht kurze Wege zurücklegen, um mit der kommunistischen Bewegung in Kontakt zu kommen.<sup>108</sup>

Es zeigt sich in Giacomos Aussagen dabei, dass seine Verbindung zum Kommunismus eher emotionaler als pragmatischer Natur war. „Die kommunistische Partei schritt voran, weil sie

---

<sup>105</sup>Momigliano, Franco: “I lettori dei giornali”. *Comunità*, anno 2, n.24, 29.11.46, S.7. In: Cassarà, Antonio: *La costituente e il diritto dell'informazione a mezzo stampa - elementi di continuità fra legislazione fascista e ordinamento repubblicano*. Turin 1997.

<sup>106</sup> <http://www.adsnotizie.it/file/01-59/audipress/Pubblicazione%2002-03.pdf>; aufgerufen am 29.01.2017

<sup>107</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017; Übersetzung F.C.; Diese Präsenz sollte sich auch in den Wahlergebnissen bemerkbar machen. Die IKP holte in Taverna 1983 ihr Höchstergebnis mit 50,4% der Stimmen und lag von 1963 bis 1983 stets vor der DC. (<http://elezionistorico.interno.it/>, aufgerufen am 29.01.2017)

<sup>108</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017

perfekt war<sup>109</sup>, ist einer der ersten Sätze, den er äußert. Es scheint also bei Giacomo in diesem Rahmen nur in geringem Maße eine reflektierte oder kritische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Partei oder ihren Aussagen stattgefunden zu haben: „Bei einer Kundgebung [...] sagte man, dass man in Russland [...] das Getreide den Kühen verfüttert und wir hier verhungert[en] dagegen, es gab nicht mal Arbeit.“<sup>110</sup> Die Kombination aus realen Missständen, also der fehlenden Arbeit und dem geringen Wohlstand im eigenen Umfeld, und der geringen Bildung – in Melitello hatten damals die meisten die Schule nur bis zur fünften Klasse besucht –, kann als Ursache für diese wenig reflektierte Begeisterung für den Kommunismus gesehen werden.

Er echauffierte sich vor allem über die große Ungleichheit in Italien und die Volksferne der Regierenden. „250.000 [Lire][...] im Monat und ein anderer der nicht mal 1000 bekommt, das ging für mich nicht in Ordnung“<sup>111</sup> sagt er über die Lohnverteilung in Italien. Es sollten seiner Meinung nach zudem Männer des Volkes im Parlament sitzen, da die „figli di papà“<sup>112</sup> nicht die Bedürfnisse des Volkes kennen könnten. Die IKP habe seiner Meinung nach dagegen Kontakt zum Volk gesucht, was in Anbetracht der Tatsache, dass die IKP ihre Stammwählerschaft in der Unterschicht fand, selbstverständlich ist. Aus der Unzufriedenheit mit der italienischen Realität ergab sich eine große Bewunderung für realsozialistische Länder, insbesondere der Sowjetunion. „In Russland [hatten] alle Arbeit, ein Haus. Hier aber [gab] es welche, die reich waren, aber mancher war arm, hatte kein Haus.“<sup>113</sup> Im Sozialismus sah also Giacomo vor allem die Hoffnung auf die Aufhebung der sozialen Missstände in Italien, die sich auch in Melitello äußerten.

Auch er sah sich dabei mit Kritik konfrontiert, die sich aus der antikommunistischen Haltung vieler in Melitello ergab (S. 3.3). Er war in diesem Zusammenhang also gezwungen sich in gewissem Maße zu rechtfertigen: „Dagegen sagte man: ‚Der Kommunismus ist eine Diktatur‘. Ich sagte [ihnen] [...] Diktaturen [...] kann es von rechts und von links geben. Die von rechts bevorteilt den Reichen, die von links schützt zumindest ein wenig das einfache Volk.“<sup>114</sup> Neben der Rechtfertigung seiner kommunistischen Ideale als solche musste er diese allerdings auch in Verbindung mit dem eigenen Glauben verteidigen. In seiner Begründung der Vereinbarkeit von kommunistischem Gedankengut und katholischem Glauben finden sich in Teilen jene

---

<sup>109</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>110</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>111</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>112</sup> Im Italienischen eine abwertende Bezeichnung für verwöhnte Kinder reicher Eltern.; Übersetzung F.C.

<sup>113</sup> Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017; Übersetzung F.C.

<sup>114</sup> Ebd. Es ist allerdings hinsichtlich seiner Bewertung des Sowjetkommunismus fraglich, ob er in diesem tatsächlich eine Diktatur sah, die den Armen hilft, oder ob er diesen für ein freiheitliches System hielt.; Übersetzung F.C.

Argumente wieder, welche auch die *Partito della Sinistra Cristiana* angebracht hatte: Die Kirche solle sich aus dem Politischen raushalten und ihre „christliche Position“ – gemeint ist wohl die Rolle als reine Institution des Glaubens – wahren. Es gebe demnach keinen Widerspruch zwischen Katholizismus und Kommunismus, der scheinbare Widerspruch sei der Kirche anzulasten: „Die Priester haben meiner Meinung nach Fehler gemacht, da sie Politik gegen die Kommunisten machten. Und dann waren die Kommunisten gegen sie.“<sup>115</sup>

Es zeigt sich also, dass bei Giacomo der Kommunismus vor allem die Hoffnung auf eine bessere Zukunft repräsentierte, in der das „einfache Volk“, zu welchem er sich selbst zählte, die Macht haben würde und nicht die „hohe Bourgeoisie“. Er vergleicht in diesem Aspekt die Kommunisten mit der Fünf-Sterne-Bewegung, was darauf hindeutet, dass weniger eine Unterstützung des Kommunismus an sich bestand<sup>116</sup>, sondern der Idee der Macht des Volkes. Die IKP war dabei für ihn die Organisation, von welcher er sich in seinen Interessen verstanden fühlte und die die Macht hatte, diese umzusetzen, weswegen er stark in sie und ihre Aussagen vertraute. Das Gefühl, von den Regierenden nicht beachtet zu werden, war und ist in Süditalien besonders verbreitet, was aus dem historisch bedingten Nord-Süd-Gefälle Italiens resultiert, welches heute noch besteht. Es ist daher selbst für Anhänger der Unvereinbarkeit von Kommunismus und Glaube nachvollziehbar, dass der Kommunismus für Giacomo nicht einen Widerspruch zum Katholizismus darstellte, sondern eine Ergänzung. Während der Glaube, wie sich an seiner zuvor genannten Orientierung an den 10 Geboten äußert, ein moralisches Leitkonzept darstellte, symbolisierte der Kommunismus die Perspektive auf eine bessere Zukunft ohne soziale Missstände und mit starker, eigener politischer Partizipation. In diesem Sinne waren sich Glaube und Kommunismus in ihrem Wesen nicht unähnlich, deckten einerseits die persönliche, andererseits die politisch-soziale Sphäre ab.

---

<sup>115</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>116</sup> Die Fünf-Sterne Bewegung ist weniger kommunistisch als radikal-oppositionell und populistisch. Sie setzt sich stark für direkte Demokratie ein (die Parteimitglieder können auf der Online-Plattform mit dem vielsagenden Namen „Rousseau“ zahlreiche Entscheidungen der Partei mitbestimmen), kann allerdings kein festes politisches Konzept aufweisen, was sich zum Beispiel an der Unentschlossenheit über die Fraktionszugehörigkeit der Partei im EU-Parlament zeigt. Dennoch hat sie gute Aussichten, bei den nächsten Wahlen in Italien stärkste Partei zu werden, gerade weil sie diejenigen ansprechen kann, die sich von der Regierung unbeachtet fühlen, so wie Giacomo.

## 5. Auf dem Weg zum „historischen Kompromiss“

### 5.1 Die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in Italien

In den 50er und 60er Jahren befand sich Italien in einer Phase tiefgreifenden sozioökonomischen, kulturellen und politischen Wandels. Die damit einhergehenden Veränderungen stellten Institutionen, Parteien und die Kirche vor völlig neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen und setzten sie damit unter Druck, sich diesen neuen Umständen anzupassen.

Die Ursache dieser Veränderungen lässt sich vor allem im Wandel Italiens von einer agrarisch geprägten Gesellschaft zu einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft festmachen, der sich im Vergleich einiger vom Statistikamt im Jahr 1951 bzw. 1971 erfassten Daten aufzeigen lässt. So wurde die Industrieproduktion massiv gesteigert. Im Jahr 1951 wurden ca. 150.000 Fahrzeuge in Italien produziert, zwanzig Jahre später sollten es um die 1,8 Millionen sein.<sup>117</sup> In diesem Rahmen kam es zu einer großen Nachfrage an Arbeitskräften in den Industriezentren des Nordens, die eine enorme Migrationsbewegung innerhalb Italiens auslöste: Der Süden verlor in jenen Jahren etwa 2,1 Millionen Einwohner, indes konnte allein der italienische Nordwesten mit den Industriezentren Turin, Mailand und Genua einen Nettobeölkerungszuwachs von etwa 2,2 Millionen Einwohnern aufweisen.<sup>118</sup> Es ging damit auch ein Urbanisierungsprozess einher, sodass die Städte mit über 100.000 Einwohnern einen Bevölkerungszuwachs von etwa 40% erfuhren.<sup>119</sup> All dies bedeutete auch einen wachsenden Wohlstand für die Bevölkerung, aufgrund dessen die Zahl der PKWs pro 1.000 Einwohner von 9 auf 209 anstieg.<sup>120</sup> Überdies erhielt, vor allem im Süden, ein immer größerer Teil der Bevölkerung Zugang zu höherer Bildung: Der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung sank von 12,9 % auf 5,2 %<sup>121</sup>, der Anteil der Schüler, die statt bis zur fünften bis zur achten Klasse die Schule besuchten stieg von 31,6 % auf 90,4 %, 46 % schlossen daran die Oberschule an (1951 waren es 10,2 % gewesen)<sup>122</sup>. Es kam zudem zu einem

---

<sup>117</sup> <http://seriestoriche.istat.it/>; aufgerufen am 29.01.2017 (Verlauf: Industria e servizi, Industria, Volume della produzione industriale, Volume della produzione delle industrie dei mezzi di trasporto – Anni 1861-1985)

<sup>118</sup> Ebd. (Verlauf: Popolazione e società, Popolazione, Movimento migratorio interno, Iscrizioni e cancellazioni anagrafiche per movimento migratorio interno e saldo migratorio interno per regione e ripartizione geografica - Anni 1902-2014)

<sup>119</sup> Ebd. (Verlauf: Popolazione e società, Popolazione, Territorio e processi di inurbamento, Numero di comuni e popolazione residente per classe di ampiezza demografica dei comuni ai censimenti 1951-2011 e anno 2014)

<sup>120</sup> Ebd. (Verlauf: Industria e servizi, Trasporti e incidenti stradali, Trasporti terrestri, Veicoli a motore per le quali è stata pagata la tassa automobilistica per categoria - Anni 1914-2015)

<sup>121</sup> Ebd. (Verlauf: Istruzione e lavoro, Istruzione, Livello di istruzione e analfabetismo, Popolazione residente in età da 6 anni in poi per livello di istruzione e ripartizione geografica ai censimenti - Censimenti 1951-2011)

<sup>122</sup> Ebd. (Verlauf: Istruzione e lavoro, Istruzione, Istruzione scolastica, Tasso di conseguimento del titolo di studio per livello di istruzione e sesso - Anni scolastici 1949/50-2013/14)

Säkularisierungsprozess, welcher sich einerseits in der abnehmenden Zahl an Priestern und Mitgliedern der *Azione Cattolica* äußerte, andererseits auch in der zunehmenden Zahl von Ehen, die auf dem Standesamt geschlossen wurden (1951: 2,4 %, 1971: 8,4 %) <sup>123</sup>.

Diese Wandlungen sollten auch Melitello nicht unverändert lassen. 1959 kamen die ersten Fernseher in den Ort – einer davon als Gewinn aus einer Tüte Kaffee –, 1969 kaufte mein Großvater das erste Auto der Familie. Während meine Großmutter und Giacomo nur einen Grundschulabschluss hatten, besuchte mein Vater die Universität, all seine Geschwister sind mindestens bis zur 8. Klasse in die Schule gegangen. Es wurde sogar eine Grund- und Mittelschule in Melitello eingerichtet. Der Ort und die Umgebung sollten zwar weiterhin stark landwirtschaftlich geprägt sein, doch die veränderten gesellschaftlichen Umstände sollten auch Einfluss auf die Einwohner Melitellos haben. Sowohl meine Großmutter als auch Giacomo haben trotz ihres katholischen Glaubens beim 1974 stattgefundenen Volksentscheid über das Verbot der Ehescheidung gegen dieses gestimmt. Meine Großmutter sagt dazu: „Wir haben alle für die Scheidung gestimmt. [...] Es gab viele Leute hier, die alleine lebten, die ohne Trauschein zusammenlebten oder sich getrennt hatten von ihrer Frau. Wir dachten deshalb, dass es eine richtige Sache sei.“ <sup>124</sup> Es zeigt sich also, dass die veränderte gesellschaftliche Realität, in diesem Fall die wachsende Zahl von getrennten Eheleuten, selbst in Melitello eine Abkehr von der Lehre der Kirche, die vehement gegen die Ehescheidung geworben hatte, ermöglichte. Der Säkularisierungsprozess führte so dazu, dass die Ehescheidung mit einer italienweiten Mehrheit von 59,26 % verteidigt wurde, während 1981 sogar fast 70 % der Bevölkerung gegen das von der Kirche und der DC geforderte Verbot des Schwangerschaftsabbruchs stimmte <sup>125</sup>.

Auch auf politischer Ebene sahen sich Parteien und die Kirche mit einer neuen Realität konfrontiert. So stellte der Umgang mit dem Rechts- und Linksterrorismus wie auch dem Erstarken neofaschistischer Kräfte diese vor allem in den 70er Jahren vor große Herausforderungen. Es kam zudem zur Verlagerung der politischen Opposition aus dem Parlament in neue Bewegungen teils kämpferischer Natur wie die Frauenbewegung, die Studentenbewegung von 1968, die Gewerkschaften, die im sogenannten „heißen Herbst“ 1969 in Folge der Neuverhandlung zahlreicher Arbeitsverträge massive Proteste organisierten, oder die neuen linken Gruppierungen (s. 6.), die vor allem mit der politischen Linie der IKP unzufrieden waren. <sup>126</sup>

---

<sup>123</sup> Guasco, S. 60

<sup>124</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

<sup>125</sup> <http://elezionistorico.interno.it/>; aufgerufen am 15.01.2017; Auf diese Gesetzesinitiative bezog sich auch das in der Einleitung erwähnte Graffiti am Schulgebäude Melitellos.

<sup>126</sup> Brezzi, S. 213, 227 f.

All dies äußerte sich auch im veränderten Wahlverhalten jener Jahre. Neben den gescheiterten Verboten von Ehescheidung und Abtreibung kam es auch zu einem Linksruck in der politischen Landschaft Italiens. Während die DC 1948 noch 48,5 % der Stimmen bei den Parlamentswahlen errungen hatten, stand die Partei aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen zunehmend unter Druck und lag 1976 nur noch bei 38,71 %, während Sozialisten und Kommunisten zusammen von 31 % 1948 auf 44,04 % kamen. Die IKP sollte bei diesen Wahlen mit 34,4 % das beste Ergebnis erreichen, das eine kommunistische Partei in Westeuropa jemals erlangen konnte. Bei den Europawahlen 1984 lag die IKP (33,3 %) sogar zum ersten, aber auch letzten Mal vor der DC (33,03%). In Melitello waren es dagegen vor allem die monarchistischen oder neofaschistischen Kräfte, die im Verlauf dieser Jahre verloren, während sowohl die DC als auch die IKP hinzugewannen.<sup>127</sup> Der Linksruck in der politischen Landschaft Italiens ist dabei mit der Schwäche der Kirche einerseits und der der DC andererseits zu erklären. Erstere ist damit zu begründen, dass die Strategie der Kirche auf einer traditionell-religiösen, bäuerlichen Gesellschaft aufbaute. Diese war in Folge der abnehmenden religiösen Partizipation, der Industrialisierung und der damit verbundenen Tatsache, dass immer mehr Katholiken ein Klassenbewusstsein im Rahmen einer *scelta di classe* entwickelten, nur noch in wenigen Teilen Italiens gegeben, was die kirchliche Position entscheidend schwächte.<sup>128</sup> Die DC war indes unter Druck geraten, da sich viele Katholiken nicht mehr durch sie vertreten fühlten. Zwar hatte sie sich im Rahmen ihrer Regierungen mit den Sozialisten in den 60er Jahren gegenüber den linken Kräften geöffnet, doch war ihre Wirtschaftspolitik selbst in der Regierung mit den Sozialisten, um die Unterstützung des konservativen DC-Flügels zu sichern, moderat, sodass viele die DC eher als verwaltend, nicht verändernd wahrnahmen.<sup>129</sup> Das geschwundene Vertrauen in die DC<sup>130</sup> als Partei des „Fortschritt[s] ohne Wagnisse“ – wie es der Wahlspruch der DC 1958 sagte –<sup>131</sup> sollte sich einerseits in den Wahlergebnissen, andererseits in den Referenden u.a. über Ehescheidung und Schwangerschaftsabbruch, von denen die DC kaum welche gewinnen konnte<sup>132</sup>, äußern.

---

<sup>127</sup> <http://elezionistorico.interno.it/>; aufgerufen am 15.01.2017

<sup>128</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 26-29

<sup>129</sup> Brezzi, S. 207 f.

<sup>130</sup> Man beachte die Erklärung der „demokratischen Katholiken für das Nein beim Referendum [über die Ehescheidung], in der es heißt, dass der Sieg der Scheidungsgegner „Raum schaffen [könnte] für für die bürgerlichen Freiheiten und die Entwicklung der italienischen Demokratie gefährliche Aktionen“. [Brezzi, S. 232] Die DC wird in Teilen der eigenen ehemaligen Wählerschaft, wie sich hieran zeigt, sogar als reaktionär angesehen.

<sup>131</sup> Brezzi, S. 199

<sup>132</sup> Brezzi, S. 231 f.



## 5.2 Innere Veränderungen in der Kirche und der kommunistischen Bewegung

Durch die großen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen standen die Parteien und die Kirche unter großem Druck, durch innere Reformen diesen Veränderungen zu entsprechen. Die IKP musste vor allem aufgrund der Entstehung der Mittelschicht und der damit einhergehenden Schrumpfung des Arbeiterproletariats die eigene Politik verändern. Die Kirche und die DC hatten dagegen vor allem mit der zunehmenden Säkularisierung und der abnehmenden religiösen Praxis zu kämpfen, die, neben den sozialen Konflikten, zu großen Spannungen innerhalb der katholischen Welt führten.

In diesen Konfliktrahmen fiel 1958 die Ernennung von Angelo Roncalli zum neuen Papst, der sich den Namen Johannes XXIII. geben sollte. Er berief, um die Position der Kirche in der veränderten Welt zu erarbeiten, das Zweite Vatikanische Konzil ein, welches weitreichende Reformen in der katholischen Kirche beschließen sollte. Das Konzept des *aggiornamento*<sup>133</sup>, das diesen Reformen zu Grunde lag<sup>134</sup>, bedeutete für die Kirche ein völlig neues Selbstverständnis, nicht mehr als Institution, die mit der säkularen Sphäre konkurriert, sondern als Glaubensgemeinschaft, in welcher die Kirche die Aufgabe des Verkündens der christlichen Positionen und Lehren übernimmt<sup>135</sup>. Die Konzilsbeschlüsse sahen so vor, dass die Art, in welcher diese Aufgabe erfüllt wird, sich den gegebenen Umständen anzupassen hat. Es kommt außerdem zur Anerkennung des Pluralismus im Staat, der eine reformfähige Kirche notwendig mache. Dieses neue Selbstverständnis hatte eine geänderte Haltung gegenüber von der Kirche abweichenden Bewegungen und Organisationen zur Folge, gegenüber welchen sich der Vatikan für einen Dialog bereit erklärte<sup>136</sup>. Diese Öffnung zeigte sich auch daran, dass Papst Johannes XXIII. seine Enzyklika *Pacem in terris* nicht nur an die Bischöfe oder die Gläubigen richtete, sondern auch „an alle Menschen guten Willens“. *Pacem in terris* sollte zentral für das Verhältnis zwischen Kommunisten und Kirche in Italien wie auch in den realsozialistischen Staaten des Ostblocks sein, denn darin verkündete der Papst eine vollkommen geänderte Betrachtung der kommunistisch-sozialistischen Bewegung, die, auch wenn sie nicht explizit in der Enzyklika erwähnt wird, als Adressat verstanden werden kann:

„Man muß ferner immer unterscheiden zwischen dem Irrtum und den Irrenden, [...] [d]enn der dem Irrtum Verfallene hört nicht auf, Mensch zu sein, und verliert nie seine persönliche Würde [...]. Von da aus gesehen, ist es durchaus angemessen, bestimmte Bewegungen, die sich mit wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Fragen oder der Politik

---

<sup>133</sup> Der Begriff kann am besten als „Modernisierung“ bzw. „Aktualisierung“ übersetzt werden.

<sup>134</sup> Cerny-Werner, Roland & Gries, Rainer: Der Vatikan und der Ostblock im Kalten Krieg. Bonn 2008. In: <http://www.bpb.de/apuz/32272/der-vatikan-und-der-ostblock-im-kalten-krieg?p=all>; aufgerufen am 31.01.2017

<sup>135</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 114 ff.

<sup>136</sup> Cerny-Werner & Gries, <http://www.bpb.de/apuz/32272/der-vatikan-und-der-ostblock-im-kalten-krieg?p=all>; aufgerufen am 31.01.2017

befassen, zu unterscheiden von falschen philosophischen Lehrmeinungen über das Wesen, den Ursprung und das Ziel der Welt und des Menschen, auch wenn diese Bewegungen aus solchen Lehrmeinungen entstanden und von ihnen angeregt sind.“<sup>137</sup>

Der Papst unterschied damit zwischen der Ideologie des Kommunismus, die für ihn den „Irrtum“ darstellte, also eine falsche Weltsicht vertrat, und den existenten kommunistischen Bewegungen, deren Mitglieder als „Irrende“ dennoch in ihrer Würde als Menschen zu respektieren waren. Die „Bewegungen“ seien nämlich stark von den Verhältnissen der Gegenwart beeinflusst, während die „philosophischen Lehrmeinungen“ unveränderlich und damit für immer falsch seien.<sup>138</sup> Diese Wende leitete eine neue Phase der Beziehungen zwischen dem Vatikan und den osteuropäischen Staaten des Warschauer Paktes, insbesondere der Sowjetunion, ein. 1963 gewährte so der Papst Chruschtschows Schwiegersohn eine Audienz, bei der beschlossen wurde, das Verhältnis zwischen Vatikan und UdSSR schrittweise zu normalisieren. Der Vatikan entfernte sich zudem von der offenen Unterstützung des Westens<sup>139</sup> und nahm stattdessen eine Vermittlerposition im kalten Krieg ein, so zum Beispiel in der Kubakrise. 1965 wurde im Vatikan sogar das „Sekretariat für die Nichtglaubenden“ eingerichtet, welches Ausmaß und Art der Beziehungen zu erklärt atheistischen Staaten erörtern sollte.<sup>140</sup>

Dieser grundlegende Wandel der vatikanischen Position sollte tiefgreifende und langfristige Veränderungen auch für die katholisch-kommunistischen Beziehungen in Italien haben. Denn einerseits wurde der Dialog mit kommunistischen Kräften implizit durch die katholische Kirche genehmigt, andererseits führte die Anerkennung des gesellschaftlichen Pluralismus dazu, dass die Homogenität der katholischen Bewegung abnahm, was auch zu inneren Konflikten führte.

Im Rahmen des „heißen Herbstes“ kam es so dazu, dass die ACLI auf ihrem Kongress 1969 wie auch die FUCI eine *scelta di classe* machten, die politische Geschlossenheit der Katholiken ablehnten und die kirchliche Soziallehre mit ihrer Abwesenheit von Klassenkämpfen in Frage stellten. Es kam überdies vermehrt zu Forderungen nach einer Demokratisierung der innerkirchlichen Hierarchie und es entstanden daher christliche Basisgemeinden, die sich von der institutionalisierten Kirche absetzen wollten. Zudem wurden im Rahmen von Protesten 1967 die katholische Universität Mailands und 1968 Parmas Kathedrale besetzt. Die Kirche reagierte mit strikten Maßnahmen gegen diese Vorfälle, in der Hoffnung, den Zusammenhalt

---

<sup>137</sup> Pacem in terris. Rundschreiben unseres heiligen Vaters Johannes PP. XXIII.. In: [http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf\\_j-xxiii\\_enc\\_11041963\\_pacem.html](http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html), aufgerufen am 31.01.2017

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> Es bestand weiterhin die ideologisch-normative Zuordnung zur westlichen Welt. (Anm. des Autors)

<sup>140</sup> Cerny-Werner & Gries, <http://www.bpb.de/apuz/32272/der-vatikan-und-der-ostblock-im-kalten-krieg?p=all>, aufgerufen am 31.01.2017

der katholischen Gemeinschaft zu verstärken. So entzog die Kirche der ACLI die Anerkennung, mit den Basisgemeinden oder Besetzern kollaborierende oder solidarisierte Priester wurden ihres Amtes enthoben oder strafversetzt.<sup>141</sup>

Das Zweite Vatikanische Konzil, *Pacem in terris* und die Divergenzen in der katholischen Bevölkerung waren allesamt Dinge, die die Krise der DC verschärfen sollten, welche sich bereits zuvor mit dem kontinuierlichen Wählerverlust angedeutet hatte, dessen Ursache die unzureichende Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen gewesen war (s. 5.1). Auch die keynesianische Wirtschaftspolitik, die die DC-Regierungen in den 50er und 60er Jahren praktizierten, zum Beispiel durch die Verstaatlichung des Energiesektors, die Modernisierung der Landwirtschaft u.a. durch Bekämpfung des Großgrundbesitzes und die *Cassa per il Mezzogiorno*, einem Investitionsprogramm für den italienischen Süden,<sup>142</sup> sollte die Lage vieler nicht entscheidend verbessern. Die DC tat sich zudem zunehmend schwer, stabile Regierungen zu bilden, die in der Krise der Partei sicherlich hilfreich gewesen wären.<sup>143</sup> Sie sah sich damit ebenfalls gezwungen, sich mit der eigenen Position in der Gesellschaft auseinanderzusetzen, um die eigene Krise zu überwinden. Es wurden von 1961 bis 1963 daher sogenannte „ideologische Konvente“ abgehalten, die allerdings auch zu keiner einheitlichen Linie für die Neuausrichtung der Partei führen sollten.<sup>144</sup> So sollte es konservative Kräfte geben, die am bisherigen Politikmodell festhielten, solche, die eine Auseinandersetzung mit den erstarkenden Kommunisten wollten, aber auch manche, die ein Ablegen des Selbstverständnisses als Partei der Katholiken oder der Kirche forderten und eine konfessionslose Partei zu werden wünschten.<sup>145</sup> Indes propagierte Aldo Moro, DC-Politiker und italienischer Ministerpräsident von 1963 bis 1968 und 1974 bis 1976, die Öffnung gegenüber einem Dialog mit den Kommunisten und Sozialisten. Die DC müsse den demokratischen Diskurs annehmen und, ohne ihre Ideale aufzugeben, bereit sein, mit diesen in einer „Politik [...] der Verwirklichung der Gerechtigkeit [...], der menschlichen Freiheit, nicht platter Gleichheit, sondern progressiven Ausgleichs“<sup>146</sup> zusammenzuarbeiten. So kam es in den 60er Jahren entgegen dem Wunsch der Kirche zur Regierungskoalition zwischen DC und der sozialistischen PSI, die bereits zuvor den Bruch mit den Kommunisten vollzogen hatte.<sup>147</sup> Doch die weitere Negativtendenz der Abstimmungsergebnisse der DC und vor allem der PSI sollten

---

<sup>141</sup> Guasco, S. 51-54

<sup>142</sup> Brezzi, S. 183

<sup>143</sup> In Italien gab es so zwischen 1948 und 1972 in nur fünf Legislaturperioden 24 verschiedene Regierungen

<sup>144</sup> Brezzi, S. 209

<sup>145</sup> Brezzi, S. 232 ff.

<sup>146</sup> Eröffnungsrede Aldo Moros zum VIII Kongress der DC. In: Brezzi, S. 203; Übersetzung F.C.

<sup>147</sup> Brezzi, S. 202-207

die Politik der Mitte weiter unter Druck setzen, was auch mit dem Erstarren der IKP zusammenhing, die an Beliebtheit im italienischen Volk gewann.

Die IKP profitierte dabei insbesondere vom Tod Stalins und dem darauffolgenden Entstalinisierungsprozess in der kommunistischen Welt, der vom XX. Parteitag der KPdSU im Jahr 1956 in Gang gesetzt wurde. Dieser und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien suggerierten einen gewissen Spielraum für Abweichungen von der KPdSU-Linie außerhalb ihres unmittelbaren Einflussbereiches. Palmiro Togliatti propagierte daraufhin seine Überzeugung, der Kommunismus sei „polyzentrisch“, der Sowjetkommunismus stelle also nicht den einzigen Weg zur klassenlosen Gesellschaft dar. Er erlaubte sich zudem, den depravierten Sozialismus in der UdSSR nicht, wie es die KPdSU tat, hauptsächlich auf Stalin zurückzuführen, sondern auch Bürokratisierung und mangelnde Demokratie in der UdSSR zu kritisieren.<sup>148</sup> Die IKP würde sich mit der gewonnenen relativen Freiheit ab dem XX. Parteitag der KPdSU zunehmend von der sowjetischen kommunistischen Partei distanzieren. So verurteilte sie die Niederschlagung des Prager Frühlings durch sowjetische Truppen, solidarisierte sich mit der Tschechoslowakischen Republik und kritisierte die Breschnew-Doktrin und die Blockpolitik dafür, dass sie die nationale Autonomie und die Volkssouveränität einschränkte.<sup>149</sup> Nach den Ereignissen in Polen Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre kam es zum endgültigen Bruch zwischen KPdSU und IKP, da letztere nicht überwindbare Divergenzen in den Kommunismus-Konzeptionen der Parteien sah.<sup>150</sup> Als Gegenmodell zum Sowjetkommunismus entwarf die IKP – quasi als Ergänzung ihres „italienischen Weges zum Sozialismus“ – gemeinsam mit den KPs Spaniens und Frankreichs den Eurokommunismus. In einer Erklärung der drei Generalsekretäre wurden für den Aufbau des Sozialismus wie auch im Bestehen desselben u.a. der gesellschaftliche Pluralismus, die Presse-, Meinungs-, Versammlungs- und Bewegungsfreiheit garantiert, wie auch das Wahlrecht und die „Möglichkeit des demokratischen Wechsels der Mehrheiten“.<sup>151</sup> Es wurde somit, in der Überzeugung, dass auch in einer sozialistischen Gesellschaft keine Interessengleichheit bestehen würde, ein Sozialismusmodell konzipiert, welches der liberal-pluralistischen Tradition der westeuropäischen Staaten entsprechen sollte und die demokratischen und rechtsstaatlichen Defizite der realsozialistischen Staaten zu vermeiden suchte.<sup>152</sup>

---

<sup>148</sup> Neubert, S. 82-92

<sup>149</sup> Neubert, S. 112

<sup>150</sup> Neubert, S. 134

<sup>151</sup> Timmermann, S. 7-11

<sup>152</sup> Timmermann, S. 23

Die Abgrenzung zur KPdSU und die vom Vatikan initiierte Öffnung für einen Dialog bedeutete auch auf Seiten der Kommunisten eine offenere Begegnung mit der katholischen Bewegung. Togliatti rief so in seiner berühmten Rede „das Schicksal der Menschheit“ zu einer Zusammenarbeit, fern von ideologischen Kompromissen, in der Minderung der Kriegsgefahr auf.<sup>153</sup> Indes erregten zwei in *Rinascita* von Lucio Lombardo-Radice veröffentlichte Artikel großes Aufsehen. Dieser schrieb, es genüge nicht, in der Auseinandersetzung mit der Religion lediglich die Einheit der Arbeitermassen zu fordern. Man müsse einsehen, dass Religion nicht nur, wie bei Marx, Instrument der Bourgeoisie oder „Opium des Volkes“ sein könne. Denn daraufhin könne man in einer ideologischen Auseinandersetzung mit der Religion herausfinden, wie der Sozialismus durch diese motiviert werden könnte.<sup>154</sup> Durch Johannes XXIII. seien die christlichen Werte, die denen des Marxismus nicht entgegengesetzt seien, im Christentum aus der „schlammigen, harten Kruste“<sup>155</sup> hervorgebrochen. Die daraus resultierenden Ähnlichkeiten zwischen Marxismus und Katholizismus, könne der Marxist erkennen, indem er christliche Werte „in seine Sprache übersetz[t]“<sup>156</sup>. Die klassenlose Gesellschaft entspreche demnach dem Zustand der Gnade und die Heiligen seien die „Genossen, die ihr Leben im Kampf gegen Ungerechtigkeiten gelassen haben“.<sup>157</sup> Die Marxisten müssten in Anbetracht dieser gemeinsamen Vorstellungen erkennen, dass es auch außerhalb des Marxismus Bewegungen mit positiven Werteidealen gebe. Die Kirche indes dürfe nicht, um von der gesellschaftlichen Realität nicht abzukommen, die Reformen von Johannes XXIII. rückgängig machen. Denn die Gegenüberstellung der beiden Weltanschauungen, die durch diese beidseitige Öffnung stattfinden könnte, könne zur Bereicherung werden.<sup>158</sup> Dabei bestehe kein Widerspruch zur marxistischen Theorie, denn in der Religion würden sich die revolutionären Bestrebungen der Unterdrückten widerspiegeln, nämlich die Bedürfnisse nach Gerechtigkeit und Freiheit.<sup>159</sup> Lombardo-Radice widersprach wiederum dem Religionsbild der UdSSR, nach welchem die Religion den freien Willen und den Fortschritt unterdrücken würde, im Gegenteil fänden sich in Folge von Johannes XXIII. mehr und mehr progressive Bestrebungen bei Katholiken. Er verneinte dabei die Unmöglichkeit eines Katholiken, Sozialist zu sein:

---

<sup>153</sup> Neubert, S. 98

<sup>154</sup> Lombardo-Radice, Lucio: *La pluralità dei valori e l'“incontro” della chiesa col mondo contemporaneo*. *Rinascita* 04.04.1964, S. 23 ff, S. 23; Übersetzung F.C.

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> Lombardo-Radice, Lucio: *La pluralità dei valori...*, S. 24; Übersetzung F.C.

<sup>157</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

<sup>158</sup> Lombardo-Radice, Lucio: *La pluralità dei valori...*

<sup>159</sup> Was hier wohl als Übereinstimmung mit Marx gesehen wird, ist das von Feuerbach geschaffene Konzept des Gottes als Selbstideal des Menschen, an welches Marx in seiner Religionskritik anknüpfte.

„Es gibt keinen Widerspruch zwischen Sozialismus und religiösem Bewusstsein. Eine sozialistische Gesellschaft ist sehr viel ‚christlicher‘ als die primitive Gesellschaft, in der wir leben, die noch immer auf der Ausbeutung des Menschen basiert.“<sup>160</sup>

Auch Enrico Berlinguer versuchte, die Katholiken von der Zusammenarbeit mit der IKP zu überzeugen. In einem Brief an einen Priester schreibt er so, die IKP habe vor, da sie den Marxismus als Lehre, nicht als Dogma verstehe, sich selbst und den sozialistischen Staat laizistisch zu gestalten, also „nicht theistisch, nicht atheistisch und nicht antitheistisch“.<sup>161</sup>

Einige Artikel, die Berlinguer in Folge des Militärputsches in Chile 1973, in welchem die demokratisch legitimierte sozialistische Regierung durch Pinochets Diktatur abgelöst wurde, in *Rinascita* veröffentlichte, begründeten den Anfang eines offensiveren Zugehens auf moderat-demokratische Kräfte. Man dürfe sich, weder als Kommunist noch als Nichtkommunist, so Berlinguer, nicht in ein den Fortschritt hemmendes „Gefängnis“ aus ideologischen Vorurteilen flüchten. Die Kommunisten müssten sich vor allem von dem „ideologischen *a priori* befrei[en]“<sup>162</sup>, die IKP könne ihrem Wesen nach niemals Regierungsverantwortung übernehmen.<sup>163</sup> Um die Spaltung der Gesellschaft zu überwinden, die eine Reaktion möglich mache, müsse man als Arbeiterklasse nämlich Bündnisse schließen und durch konstruktive Legislativarbeit auf die Gesetzgebung Einfluss nehmen. Vor allem in Anbetracht der chilenischen Ereignisse sei es aber „völlig illusorisch zu glauben, dass, auch wenn die linken Kräfte es schaffen würden, 51 % der Stimmen und der parlamentarischen Vertretung zu erreichen“<sup>164</sup> eine stabile, linke Regierung zustande käme. Man brauche daher eine *alternativa democratica* („demokratische Alternative“) zur Abwehr der Reaktion, die einem Bündnis von Kommunisten, Sozialisten und Katholiken entsprechen würde.<sup>165</sup> Es fiel in diesen Artikeln zum ersten Mal jener Begriff, der das Ziel der IKP-Politik gegenüber der DC beschreiben sollte:

„Die Schwere der Probleme des Landes, die stets bevorstehenden Bedrohungen reaktionärer Wagnisse und die Notwendigkeit, dem Land endlich einen sicheren Weg wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Erneuerung und demokratischen Fortschritts zu eröffnen, machen es immer dringlicher [...], dass man zu dem gelangt, was als neuer großer ‚**historischer Kompromiss**‘ zwischen den Kräften, die eine große Mehrheit des italienischen Volkes versammeln und vertreten, definiert werden kann.“<sup>166</sup>

---

<sup>160</sup> Lombardo-Radice, Lucio: Libertà religiosa e via italiana al socialismo - Di che avete paura?. *Rinascita*, 04.07.1964, S. 20 ff., S. 22; Übersetzung F.C.

<sup>161</sup> Berlinguer, Enrico: Comunisti e cattolici - chiarezza di principi e basi di un'intesa. *Rinascita* 14.10.1977. In: Enrico Berlinguer: *La crisi italiana – scritti su Rinascita*. Rom 1985, S. 109-120 (Zitat S.115; Übersetzung F.C.)

<sup>162</sup> Berlinguer, Enrico: Una fase intermedia?. *Rinascita*, 03.09.1972. In: Berlinguer, Enrico: *La crisi italiana – scritti su Rinascita / Enrico Berlinguer*. S. 17-22, S.21; Übersetzung F.C.

<sup>163</sup> Berlinguer, Enrico: Una fase intermedia?

<sup>164</sup> Berlinguer, Enrico: Alleanze sociali e schieramenti politici. *Rinascita*, 12.10.1973. In: Enrico Berlinguer: *La crisi italiana – scritti su Rinascita*., S. 62-75, S. 69 f.; Übersetzung F.C.

<sup>165</sup> Berlinguer, Enrico: Alleanze sociali e schieramenti politici.

<sup>166</sup> Berlinguer, Enrico: Alleanze sociali e schieramenti politici, S. 75; Übersetzung F.C.

### 5.3 Die Annäherung in den 70er Jahren

Die gesellschaftlichen Veränderungen und die teilweise daraus resultierende wechselseitige Öffnung von Katholiken und Kommunisten gegenüber den jeweils anderen sollten die Voraussetzungen für verstärkte Zusammenarbeit und Austausch zwischen den beiden Seiten darstellen.

Der Dialog zwischen Kommunisten und Katholiken fand zunächst auf lokaler oder persönlicher Ebene statt, wobei es sich weniger um ideologische Diskussionen handelte, sondern eher um eine gegenseitige Annäherung und Anerkennung, sodass nicht versucht wurde, die marxistische und katholische Lehre zu vereinbaren, sondern gemeinsame Ziele und Interessen zu ermitteln.<sup>167</sup> Eine Figur, die sich auf christdemokratischer Seite besonders für einen verstärkten Dialog einsetzte, war der erwähnte Aldo Moro, der die Demokratisierung der IKP und deren Distanzierung vom Sowjetkommunismus für eine eventuelle Zusammenarbeit als förderlich erachtete.<sup>168</sup> Die bei vielen gewachsene Bereitschaft zur Zusammenarbeit wurde jedoch gebremst durch Personen an der IKP-Basis, die weiterhin am Marx'schen Religionsverständnis festhielten<sup>169</sup>, wie auch durch Teile der kirchlichen Führung<sup>170</sup> und der DC-Konservativen.

Einen entscheidenden Schub auf dem Weg zur Zusammenarbeit zwischen Gläubigen und Kommunisten auf politischer Ebene brachten die Wahlen zur Abgeordnetenversammlung 1976. Die IKP errang in diesen 34,4 %, während vor allem die Koalitionspartner der DC verloren, sodass die DC, um eine stabile Regierungsmehrheit zu erlangen, auf die Unterstützung der IKP angewiesen war. Nach Verhandlungen zwischen Aldo Moro und Enrico Berlinguer wurde so Pietro Ingrao von der IKP Parlamentspräsident<sup>171</sup>, zudem wurde die sogenannte „Regierung der nationalen Solidarität“ ernannt, eine DC-Regierung, welche durch Enthaltung der IKP die Vertrauensfrage im Parlament gewann. Die IKP hoffte dadurch die antikommunistischen Positionen in der Kirche, der DC und der katholischen Bevölkerung weiter schwächen zu können, während auf Seiten der DC hauptsächlich die Notwendigkeit der kommunistischen Unterstützung die konservativen Kräfte zur Zustimmung bewegte.<sup>172</sup> Andererseits war beiden

---

<sup>167</sup> Bedeschi, S. 212 f.

<sup>168</sup> Brezzi, S. 234

<sup>169</sup> Lombardo-Radice erwähnte in seinem Artikel „Libertà religiosa e via italiana al socialismo. Di che avete paura?“, es seien ihm als Antwort auf den Artikel „La pluralità dei valori e l'”incontro” della chiesa col mondo contemporaneo” Briefe zugesendet worden, in denen ihm eine Abweichung von Marx'scher Theorie und damit von der kommunistischen Identität vorgeworfen worden sei. Es bestand also an der kommunistischen Basis noch Skepsis gegenüber einer Annäherung an die katholische Kirche.

<sup>170</sup> Paul VI. war zwar offen für einen Dialog, betonte aber in diesem Rahmen stark die Unvereinbarkeit von Marxismus und Christentum. Die italienische Bischofsversammlung lehnte indes 1975 einen eventuellen historischen Kompromiss ab. (Mulazzi-Giammanco, S. 98-103)

<sup>171</sup> Brezzi, S. 236

<sup>172</sup> Neubert, S. 137

Seiten bewusst, dass angesichts der wirtschaftlich und gesellschaftlich schwierigen Situation und dem linken und rechten Terror jener Jahre eine stabile Regierung von Nöten war.<sup>173</sup>

Dieser erste Schritt hin zu einem historischen Kompromiss sollte sich allerdings als wenig erfolgreich herausstellen. So kam es einerseits zu Widerstand der USA gegen eine eventuelle Regierungsbeteiligung der kommunistischen Partei<sup>174</sup>, andererseits wurde die Position der IKP im Parlament in den folgenden Wahlen geschwächt. Die IKP konnte nämlich trotz der starken parlamentarischen Vertretung kaum soziale Reformen gegen den Sparkurs der DC durchsetzen, weswegen viele enttäuscht von der IKP waren. Dadurch verlor sie an Zustimmung und verlor jene Machtposition, die die DC zu Zugeständnissen gezwungen hatte. Das entscheidende Ereignis war jedoch die Entführung Aldo Moros durch die *Brigate Rosse* („Rote Brigaden“, eine linksterroristische Organisation) am 16. März 1978, an welchem eine Regierung unter Mitwirkung der IKP ernannt werden sollte, und dessen spätere Ermordung.<sup>175/176</sup> Die Aussichten auf einen historischen Kompromiss sollten durch diese Episode deutlich gemindert werden. Die IKP trat in Anbetracht ihres Vertrauensverlusts und dem weiterhin bestehenden Widerstand gegen Zugeständnisse an die IKP aus der Regierungsmehrheit aus.<sup>177</sup>

Der historische Kompromiss war damit in weite Ferne gerückt, doch die Annäherung und die Öffnung sollte sich, wie sich in Melitello zeigte, dennoch auf die Beziehungen zwischen Katholiken und Kommunisten auswirken. Giacomo und Ida erzählen mir, sie hätten die verstärkte Zusammenarbeit befürwortet<sup>178</sup>, was vor allem bei Ida, die zuvor eine antikommunistische Haltung pflegte, einen Richtungswechsel bedeutete. Ida zeigte in jenen Jahren, auch wenn ihre Aussagen es nur implizieren, eine weite Öffnung gegenüber kommunistischen Idealen. Dies zeigt sich zum Beispiel an ihrer Toleranz gegenüber der Tatsache, dass ihre Kinder in jungen Jahren den neuen linken Kräften ihre Stimme gaben („was sie wählen wollten, sollten sie wählen“<sup>179</sup>). Wäre ihre Furcht vor dem Kommunismus weiterhin so stark gewesen wie vor allem in den 50er Jahren, hätte sie diese Tatsache wohl kaum so

---

<sup>173</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 74

<sup>174</sup> Sowohl Kissinger als auch Carter warnten vor einer Regierung mit kommunistischer Beteiligung. (Mulazzi-Giammanco, S. 15)

<sup>175</sup> Brezzi, S. 237

<sup>176</sup> In diesem Sachverhalt wird auch eine Mitwirkung vor allem der amerikanischen Geheimdienste vermutet, die eine Regierung mit IKP-Beteiligung zu verhindern suchten. (Neubert, S. 138) Auch Giacomo erzählt mir, er vermute eine amerikanische Verschwörung gegen eine IKP-Regierung.

<sup>177</sup> Neubert, S. 138 ff.

<sup>178</sup> Giacomo hatte wohl große Hoffnungen in eine Regierungsbeteiligung der IKP, auch mit der DC, gehabt. Seine Enttäuschung über das Scheitern des historischen Kompromisses äußert sich in der Art, in der er mir von der Entführung und Ermordung Moros erzählt, einem Ereignis, das ihm wohl sehr stark im Gedächtnis geblieben ist. Zornig sagt er über die Terroristen: „Für mich waren es keine roten Brigaden [...], es sind Antidemokraten, es sind schwarze Brigaden. [...] Sie haben es [lediglich] rote Brigaden genannt.“ (Übersetzung F.C.)

<sup>179</sup> Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.



entspannt gesehen. Doch vor allem ihre Aussagen über das eigene Wahlverhalten zeugen von dieser Öffnung. Sie erzählt, sie habe bis '92 DC gewählt, doch damit widerspricht sie zwei anderen Aussagen: sie habe die IKP zu Zeiten Berlinguers gewählt, und sie habe ein Mal *Democrazia Proletaria* gewählt.<sup>180</sup> Berlinguers Tod wie auch die Auflösung der *Democrazia Proletaria* fanden allerdings vor 1992 statt. Dies ist einerseits Ausdruck der politisch turbulenten Zeit, die in Italien in den 80er Jahren begann, aufgrund derer Ungenauigkeiten in Idas Gedächtnis nachvollziehbar sind. Ida sagt, sie selbst habe, nach der DC, gewählt „was [sie] gefunden [habe]“, „[die Leute] [hätten] alle angefangen hier und dort abzustimmen“.<sup>181</sup> Doch auch die von Ida angeführte Begründung dafür, dass sie nicht mehr die Christdemokraten wählte, suggeriert, dass bereits vor 1992 keine starke Bindung mehr an die DC bestand. Ida erzählt nämlich mehrmals, ihrem Sohn sei eine Fläche zugeteilt worden, wo er Fahrräder vermieten hätte können, doch einflussreiche DC-Anhänger hätten bewirkt, dass die Erlaubnis zurückgezogen und einem anderen erteilt wurde, woraufhin sie nicht mehr DC wählen habe wollen.<sup>182</sup> Ida versucht damit ihre Abkehr von der DC zu rechtfertigen, einem Schritt, der wohl im Konflikt mit ihrem religiösen Pflichtgefühl stand. Da dieser Schritt allerdings in solch starkem Gegensatz zu ihrer ehemaligen Auffassung des DC-Wählens als Selbstverständlichkeit steht und von ihr mit jenem relativ schwachen Argument begründet wird, ist davon auszugehen, dass sie bereits vor diesem Ereignis von der DC-Meinung abgewichen war und sich in Richtung anderer Parteien orientierte. Jene Episode soll den anderen und sich selbst gegenüber die Unterstützung auch der kommunistischen Partei verteidigen.

Die Kommunisten schienen somit zumindest in Melitello ihr Ziel in Teilen erreicht zu haben. Es bestand dort keine politische Geschlossenheit der katholischen Bevölkerung mehr, was in einem solch katholisch geprägten Ort ein schwer aufzuhebender Zustand war und damit eine große Niederlage für die Kirche und die DC darstellte. Es kam daraufhin zwar meistens nicht zu sozialistischen Positionen, doch wurde diesen zumindest weniger Ablehnung und Furcht entgegengebracht. Es zeigt sich so ein Gegensatz zwischen der Aussage meiner Großmutter über ihre Meinung über die Kommunisten in früheren Jahren und ihrer jetzigen:

„Ja, [ein guter Christ kann Kommunist sein], denn es hat überhaupt nichts miteinander zu tun Katholik, guter Mensch zu sein, und Kommunis[t] [zu sein]. Es hat nichts miteinander zu tun. [...] Denn wenn jemand im Inneren gut ist, gute Dinge tut, ist es egal, ob er Kommunist ist oder Katholik.“<sup>183</sup>

---

<sup>180</sup> Ebd.

<sup>181</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.. Man beachte die stark schwankenden Wahlergebnisse der Parteien in Sorbo San Basile (Anhang)

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

## 6. Neue linke Kräfte in der italienischen Gesellschaft

Die Probleme in der italienischen Gesellschaft waren für einige jedoch nicht mit einer Annäherung zwischen Kommunisten und konservativen Katholiken zu lösen. Es entstanden so vor allem gegen Ende der 60er Jahre neue, fast ausschließlich linke Gruppen, die mit der DC-Politik und der IKP-Linie des historischen Kompromisses unzufrieden waren.

Im Jahr 1964, nachdem die DC und die sozialistische Partei gemeinsam eine Regierung gebildet hatten, kam es in letzterer zur Abspaltung der Gegner einer solchen Regierung, die daraufhin die PSIUP (*Partito Socialista Italiano di Unità Proletaria*) gründeten.<sup>184</sup> Auch in der IKP kam es zu Dissens über das Selbstverständnis der Partei, sodass die radikale Gruppe *il manifesto* 1969 aus der IKP ausgeschlossen wurde.<sup>185</sup> Es entstanden somit zahlreiche neue politische Bewegungen als radikal-kommunistische Gegensätze zu der für Zugeständnisse offenen IKP-Politik. Sie sollten auf institutioneller Ebene vor allem durch die sogenannte *Democrazia Proletaria* vertreten werden, die bei Wahlen etwa 1,5 % der Stimmen erlangen konnte. In den 80er Jahren entstanden zudem im Rahmen der Umweltbewegung „grüne“ Parteien.<sup>186</sup>

Dieser „neuen Linken“ würden sich auch viele Katholiken anschließen, wie zum Beispiel Antonio Negri, ehemaliges Mitglied der *Azione Cattolica*, der Führungsperson der *Potere Operaio* (Arbeitermacht) wurde. Die meisten Katholiken, die sich den jungen linken Kräften anschlossen, versuchten dies durch Übertragung christlicher Ideale auf die politische Ebene zu rechtfertigen. So folge aus den christlichen Prinzipien der Nächstenliebe und der Unterstützung der Schwachen eine Ablehnung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der Konsumgesellschaft, die durch eine kommunistische zu ersetzen sei.<sup>187</sup> Aufgrund der wachsenden Zustimmung zu diesen Positionen fand 1973 der Konvent der „Christen für den Sozialismus“ statt, der die Vereinbarkeit von Katholizismus und Marxismus propagierte. Im Gegensatz zur Kirche, welche als Verbündete der Kapitalisten angesehen und daher kritisiert wurde, unterstützte dieser Kongress das Prinzip des Klassenkampfes, welcher die „aktualisierte Version der christlichen Liebe“<sup>188</sup> darstelle. Auch die zeitgenössischen Umstände wurden anders als von der Kirche bewertet: die Diskrepanzen zwischen der religiösen Botschaft und ihren Idealen und den realen Umständen könnten nicht von Gott stammen, sondern müssten Produkt der herrschenden Klasse oder der aktuellen Epoche sein:

---

<sup>184</sup> Brezzi, S. 206

<sup>185</sup> Guasco, S. 59

<sup>186</sup> <http://elezionistorico.interno.it/>, aufgerufen am 15.01.2017

<sup>187</sup> Mulazzi-Giammanco, S. 128-131

<sup>188</sup> Bedeschi, S. 217; Übersetzung F.C.

„Für das christliche Bewusstsein ist die[s] [...] kohärent mit der ursprünglichen Inspiration des Evangeliums, insbesondere mit dem Gebot der Liebe [...]. Diese Liebe ist nicht rein geistig, sondern materiell und historisch [...]. [S]ie bedroht die Reichen mit Untergang und verkündet den Armen Befreiung. [...] Das menschliche und christliche Bewusstsein erfährt einen qualitativen Sprung, wenn es entdeckt, da[ss] Ungerechtigkeit und Leiden [...] ihre Ursachen in den strukturellen Gesetzen und Grenzen des kapitalistischen Systems haben. [...] Für uns geht es um die Hervorhebung des tiefen Einklangs zwischen sozialistischer Option und Forderungen des christlichen Glaubens. [...] Die Trennung von Glaube und Revolution, von Christentum und Marxismus [...] hat den Sinn des Christentums verfälscht, seine virtuellen Kräfte der Befreiung unterdrückt.“<sup>189</sup>

Mit diesen neuen Betrachtungsweisen endete bei den „Christen für den Sozialismus“ die ideologische Trennung, die zwischen Kommunismus und Katholizismus bestand.<sup>190</sup>

Die neuen linken Kräfte sollten vor allem bei jungen Kommunisten und Katholiken Unterstützer finden, so auch in Melitello bei den Söhnen und Töchtern von Ida, die fast ausschließlich die neue Linke wählten. Aus meinen kurzen Gesprächen mit Carmela Cassarà in Paonessa und Rosa Cassarà in Pristerà, beide Ende der 50er Jahre geboren, geht hervor, dass bei ihnen eine Abkehr von jener religiösen Strenge, die zum Beispiel Ida vermittelt worden war, stattgefunden hatte, die einerseits eine kritische Betrachtung der Religion, andererseits eine Öffnung gegenüber als unchristlich angesehenen Ideologien wie dem Kommunismus ermöglichte. Rosa erzählt mir, sie und ihre Geschwister hätten darüber gelacht, wie ihre Mutter am Abend den heiligen Rosenkranz gebetet hätte. Sie nahmen daran, entgegen Idas Bitte, nicht teil.<sup>191</sup> Carmela zeigt indes eine sehr liberale Auffassung des Christentums. Sie betont, sie sei „Katholikin auf [ihre eigene] Weise“<sup>192</sup>. Das religiöse Bewusstsein scheint, wohl in Folge der Säkularisierung, deutlich weniger präsent gewesen zu sein, als es das bei Ida war, sodass Carmela die Religion deutlich weniger praktiziert(-e) als ihre Mutter, während Rosa sich mittlerweile völlig vom Glauben entfernt hat:

„Wie kann es einen guten Gott geben, wenn man sieht, dass Kinder sterben und all die schlimmen Dinge. [...] Wenn [aber] meine Mutter hören würde, wie wir über Gott sprechen, würde sie denken, dass es wer weiß was für eine schlimme Gotteslästerung ist.“<sup>193</sup>

Das schwächere religiöse Bewusstsein äußerte sich auch in politischen Entscheidungen. Carmela meint, sie habe nicht DC gewählt, weil es sie gestört habe, dass der Pfarrer sie dazu aufgefordert hätte, für die Christdemokraten zu stimmen. Sie achtete also nicht, wie es Ida einst

---

<sup>189</sup> Girardi, Giulio: Christen für den Sozialismus - warum?. Stuttgart 1979. Übersetzung von Kuno Füssel. S. 50-76

<sup>190</sup> Bedeschi, S. 216-222

<sup>191</sup> Interview mit Rosa Cassarà in Pristerà, geführt am 31.12.2016

<sup>192</sup> Interview mit Carmela Cassarà in Paonessa, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

<sup>193</sup> Interview mit Rosa Cassarà in Pristerà, geführt am 31.12.2016; Übersetzung F.C.

tat, auf die Empfehlungen der religiösen Autoritäten, gegenüber welchen eine kritische Haltung bestanden haben muss. Carmela meint zudem, sie habe keine Angst vor dem Kommunismus gehabt, da ihr Lehrer an der Schule entgegen dem Verbot, Politik im Unterricht zu thematisieren, mit den Schülern über diese sprach und sie zum Hinterfragen antikommunistischer Positionen brachte. Die IKP war dennoch für Rosa und Carmela zunächst keine Option. Die linken Kräfte, die in der *Democrazia Proletaria* vereint waren, seien jünger, frischer und daher eher wählbar gewesen.<sup>194</sup>

Das geschwächte religiöse Bewusstsein einerseits und die Öffnung eines Großteils der Katholiken gegenüber dem linken Spektrum sollte bei Carmela und Rosa den eventuellen Widerspruch zwischen Katholizismus und Kommunismus auflösen. Carmela behauptet, dadurch, dass sie durch ihren Lehrer politisiert worden sei, sei sie in Auseinandersetzung mit der Thematik zu dem Schluss gekommen, dass der Kommunismus keine Gefahr für den Glauben darstellte. Rosa dagegen meint, sie habe sich mit dem Konflikt nicht wirklich befasst: „In dem Alter reflektiert man solche Sachen nicht.“<sup>195</sup>

---

<sup>194</sup> Ebd. Wie auch: Interview mit Rosa Cassarà in Pristerà, geführt am 31.12.2016

<sup>195</sup> Ebd.; Übersetzung F.C.

## 7. Schlussfolgerungen

Es erweist sich in Anbetracht der zahlreichen Akteure, Strömungen und Entwicklungen, die in den katholisch-kommunistischen Beziehungen in Italien Einfluss genommen haben, schwierig, eine simple oder einheitliche Definition zur Beschreibung dieses Gegenstandes zu liefern. Es lässt sich jedoch zwischen den in der Arbeit beschriebenen Gruppierungen und Figuren ein geteilter Verlauf erkennen, welcher die Entwicklung der jeweiligen Einstellung im untersuchten Sachverhalt beschreiben kann. Diese Entwicklung lief nicht bei allen Beteiligten parallel, sondern zeitlich versetzt ab.

Die Begegnung katholischer Kräfte mit der kommunistischen Bewegung beginnt so bei allen Involvierten mit einer Phase des Konflikts, die wenn nicht von einem aktiven Widerstand gegen die jeweils andere Gruppe, zumindest von einer starken Ablehnung gegenüber dieser geprägt ist. Die IKP-Führung hat diesen Zustand im Zeitrahmen dieser Arbeit bereits überschritten gehabt, wie sich an der Politik der *mano tesa* zeigte, auch wenn sich an der kommunistischen Basis mindestens bis in die 60er Jahre noch antireligiöse Positionen fanden, wie die Reaktionen auf die Artikel Lombardo-Radices zeigen. Die Kirche dagegen sollte lange nicht von ihrer antikommunistischen Position abweichen, die sich auch in gegen die Kommunisten gerichtete Maßnahmen äußern sollte. Bis zum Fall der Sowjetunion gab es in der Kirche noch starken Widerstand gegen eine Annäherung an kommunistischen Kräfte, der vor allem in der Ablehnung des atheistischen Kommunismus, wie er von einem großen Teil der weltweiten kommunistischen Bewegung propagiert wurde, seinen Ursprung fand. In diesem Rahmen sollte auch die von der Kirche beeinflusste DC bis auf wenige Ausnahmen bis Anfang der 70er Jahre einen Dialog mit den Kommunisten ablehnen, wie auch die meisten Bewohner Melitellos nur mit Furcht und Ablehnung von den Kommunisten sprachen.

Erst mit dem Papsttum von Johannes XXIII., dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Enzyklika *Pacem in terris* sollte die Kirche die Kommunisten auf andere Art betrachten. Es begann die Phase der Verständigung, welche die IKP mit ihrem „italienischen Weg zum Sozialismus“ und der Betonung der Toleranz gegenüber der Religion bereits im Kriegsende gesucht hatte, jedoch eingeschränkt durch die KPdSU einerseits und die Abweisung seitens der Katholiken andererseits. Der Vorschlag eines historischen Kompromisses, die „Liberalität“ des Eurokommunismus und die „Regierung der nationalen Solidarität“ waren Wege, diese Verständigung auszuweiten, sie scheiterten jedoch an den gesellschaftlich-politischen Umständen. Im Rahmen jener „Regierung der nationalen Solidarität“ hatte auch die DC sich auf einen Dialog eingelassen, doch geschah dies eher aus Zwang, da ohne die IKP keine

regierungsfähige Parlamentsmehrheit entstanden wäre. Es ist dabei somit nur mit Vorbehalten von einer „Verständigung“ zu sprechen. Allerdings zeigte sich in der Annäherung an die Sozialisten, abermals aus indirektem Zwang entstanden, wie auch in der DC-Linken und bei Aldo Moro, dass bei vielen in der DC die Bereitschaft zu einer tatsächlichen Verständigung bestand. So kam es auch bei Ida zu einer größeren Akzeptanz der Kommunisten und ihrer Ideale, die sogar zu einer zögerlichen Annäherung an ihre Unterstützung führen sollte.

Giacomo indes schien nie einen Widerspruch oder Konflikt zwischen seinem Glauben und der kommunistischen Ideologie gesehen zu haben. Er war einer derjenigen, bei denen bereits früh die Vereinbarung von Kommunismus und Katholizismus vollzogen wurde. Diese Einstellung hatte sich zum ersten Mal in großem Maße beim *Partito della Sinistra Cristiana* gezeigt. Die Methode, um die beiden Lehren kompatibel zu machen, war bei dieser wie auch bei Giacomo die Trennung von der religiösen und der politischen Sphäre. In ersterer folgte man den Weisungen der Kirche, in letzterer dagegen vertrat man die kommunistischen Positionen. Einen Schritt weiter sollten dagegen zahlreiche Katholiken der neuen Linken gehen. Für sie bestand keine Notwendigkeit, eine Trennung von Politik und Religion vorzunehmen, denn sie sollten die beiden vereinen, indem sie religiöse Ideale auf den kommunistisch motivierten Klassenkampf übertrugen.

Es lässt sich also feststellen, dass trotz der zeitlichen Versetzung eine Gesamttendenz in den Beziehungen zwischen Katholiken und Kommunisten vorlag, eine Tendenz hin zu einer größeren Annäherung. Es stellt sich die Frage, ob vielleicht - wäre die Frage nach den katholisch-kommunistischen Beziehungen durch den Fall der Sowjetunion und die starken politischen Veränderungen in Italien ab Mitte der 80er Jahre<sup>196</sup> nicht obsolet geworden - die gesamte italienische Gesellschaft und Politik letztendlich in jene dritte Phase, der Vereinbarung, übergangen wäre, ob sich also der Kurs der Konvergenz fortgesetzt hätte. Dafür spricht sicherlich, dass die „Regierung der nationalen Solidarität“ eine erste konkrete Zusammenarbeit auf großer Ebene dargestellt hatte, die vielleicht zu einer intensivierten Kooperation hätte führen können, wie es sich die IKP erhoffte. Doch der Widerstand der Konservativen in der DC gegen eine solche Zusammenarbeit bestand weiterhin und auch die USA standen dieser entgegen, die IKP hatte schließlich trotz Kompromisspolitik weiterhin das Ziel, Italien in einen sozialistischen Staat zu verwandeln.

---

<sup>196</sup> Nach dem Tod Berlinguers schlug die IKP einen sozialdemokratischen Kurs ein und benannte sich schließlich 1991 unter Abspaltung der „kommunistischen Neugründung“ in „Partei der demokratischen Linken“ um (Neubert, S. 150). Es kam zudem 1992 zu einer großen Korruptionsaffäre in der italienischen Politik, die zu einer vollkommenen Umgestaltung der Parteienlandschaft führte, in der Berlusconis *Forza Italia* zur dominierenden Partei der italienischen Politik aufsteigen sollte.

Welche Rolle hatte die Religion nun für Italien in Bezug auf die katholisch-kommunistischen Beziehungen, wie hat die Religion Geschichte gemacht? Die Beziehungen fanden in einem gesellschaftlichen Umfeld statt, das von Spaltung geprägt war. Dabei ist vor allem das Nord-Süd-Gefälle innerhalb Italiens zu nennen, welches sich in teils enormen sozialen, wirtschaftlichen, aber auch kulturellen Unterschieden zwischen Nord und Süd ausdrückte. Auch auf politischer Ebene war Konsens zwischen Kommunisten, Sozialisten, Moderaten, Konservativen und Neofaschisten schwer zu finden, was sich an den vielen Regierungswechseln zeigt. Die Religion war auf der politischen Ebene ein Faktor, der die Spaltung vorantrieb, da die DC in ihrem Selbstverständnis als Partei der christlichen Werte sehr um eine Schwächung dieser durch Annäherung an kommunistisch-sozialistische Kräfte fürchtete, deren Einstellung gegenüber der Religion lange Zeit nicht klar definiert war. Doch letztendlich war der Katholizismus eines der wenigen Dinge, die die überwältigende Mehrheit der Italiener teilte. Die Werte des Christentums und die katholische Tradition sind in der Kultur ganz Italiens tief verwurzelt und waren daher Systeme, die eine gesamtgesellschaftliche Identifikation mit diesen zuließen, sowohl im Süden als auch im Norden. In diesem Sinne förderten der Respekt vor der kirchlichen Autorität und die Orientierung an katholischen Werten den gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem sie einen weit geteilten Referenzpunkt lieferten. Die Religion war damit in ihrer starken Präsenz, selbst wenn nur mittelbar, ein Faktor, der die italienischen Kommunisten zur Reflexion über die eigenen Ideale und Vorbilder zwang. Mit einem solch großen Stellenwert in der italienischen Gesellschaft war die Religion sicherlich ein entscheidendes Element für die Entwicklung des „italienischen Wegs zum Sozialismus“ und des Eurokommunismus. Diese von der IKP vertretene Alternative zum sowjetischen Modell ist wohl einer der Gründe dafür, dass in Italien die grundsätzliche Ablehnung des Kommunismus damals wie heute, so ist mein persönlicher Eindruck, weniger weit geteilt wird als in Deutschland. Denn die IKP hat, in ihrem Bemühen den Weg zu einer kommunistischen Gesellschaft innerhalb der westlich-demokratischen Grundsätze zu bestreiten, einen - man möge in dem Ausdruck auch einen Widerspruch sehen - „liberalen Kommunismus“ konzipiert, der die klassenlose Gesellschaft mit den bürgerlichen Freiheiten der liberalen Demokratie zu verbinden schien. Auf der anderen Seite sollte unter anderem auch der italienische Kommunismus mit seiner wachsenden Zustimmung dazu beitragen, dass die katholische Kirche einen Modernisierungsprozess durchlief, sich den geänderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anpasste und der säkularen Welt gegenüber öffnete. Die Begegnung von Katholiken und Kommunisten in Italien war somit, auch wenn sie nie in einem stabilen Kompromiss endete, zu einer Bereicherung geworden, wie sie Lombardo-Radice in seinen Artikeln vorhergesagt hatte.

## 8. Anhang

### I. Wahlergebnisse in Melitello und Italien 1946-1992

Partei(-ung) →	DC			PCI			PSI			MSI			"Neue linke"		
	IT	Sorbo	BO	IT	Sorbo	BO	IT	Sorbo	BO	IT	Sorbo	BO	IT	Sorbo	BO
verfassungsgebende Versammlung 02.06.1946	35,21	56,85	21,75	18,93	5,24	33,73	20,68	1,41	28,09	5,27	14,31	7,81	Es werden hier die Ergebnisse verschiedener dem linken Spektrum zuzuordnenden Kleinstparteien summiert (u.a. DP, Verdi, PSIUP)		
Camera 18.04.1948	48,51	28,16	36,24	30,98	3,77	44,32				2,01	59,64	1,19			
Camera 07.06.1953	40,1	45,7	30,58	22,6	24,43	34,84	12,7	1,52	9,75	12,69	15,07	5,24			
Camera 25.05.1958	42,35	51,69	28,19	22,68	33,41	36,95	14,23	3,14	12,84	9,62	6,75	5,14			
Camera 28.04.1963	38,28	62,3	21,14	25,26	28,8	40,42	13,84	2,72	11,91	5,11	0,74	4,22			
Camera 19.05.1968	39,12	69,55	23,54	26,9	18,45	41,5	14,48	3,37	16,45	4,45	0,73	3,32	4,45	2,93	4,02
Regionalwahlen '70	-	48,55	22,46	-	25,16	46,4	-	6,77	7,68	-	2,26	3,91	-	1,94	3,11
Camera 07.05.1972	38,66	59,97	24,32	27,15	19,26	42,03	9,61	9,05	7,57	8,67	4,86	5,88	2,91	2,51	2,66
Regionalwahlen '75	-	54,42	23,3	-	15,14	47,63	-	12,44	8,79	-	3	5,38	-	2,4	1,72
Camera 20.06.1976	38,71	60,62	27,29	34,37	26	46,72	9,64	7,54	8,02	6,1	2	4,39	1,52	0,77	1,18
Camera 03.06.1979	38,3	54,07	24,95	30,38	25,59	45,12	9,81	6,27	7,81	5,26	2,54	3,68	2,24	4,4	1,87
Europawahlen '79	36,49	56,32	21,69	29,56	23,27	44,51	11,04	8,26	9,7	5,46	2,53	3,23	1,86	2,36	1,22
Regionalwahlen '80	-	50,96	22,28	-	23,73	47,16	-	12,74	9,56	-	1,92	4,77	-	3,49	1,65
Camera 26.06.1983	32,93	54,04	19,36	29,89	13,2	45,12	11,44	21,58	8,42	6,81	1,86	4,97	1,5	1,71	1,81
Europawahlen '84	33,02	40,69	19,8	33,32	18,78	47,56	11,2	26,69	9,97	6,43	1,98	4,67	1,42	0,82	1,52
Regionalwahlen '85	-	51,84	21,94	-	14,74	44,94	-	21,45	10,96	-	1,71	5,46	-	1,05	5,29
Camera 14.06.1987	34,31	32,24	21,09	26,58	11,02	41,02	14,26	46,53	13,1	5,91	0,95	4,79	4,26	0,68	5,9
Europawahlen '89	32,95	45,51	19,8	27,59	16,59	43,85	14,78	32,57	12,93	7,35	1,22	4,94	8,65	3,19	9,8
Regionalwahlen '90	-	47,28	20,25	-	9,48	40,47	-	33,5	12,82	-	1,14	4,05	-	5,06	9,04
Camera 05.04.1992	29,66	45,62	16,79	16,11	7,65	36,71	13,62	29,35	10,08	14,02	1,39	11,59	8,59	10,7	8,84

Alle Angaben in Prozent.

Eigene Tabelle.<sup>197</sup> Quelle: <http://elezionistorico.interno.it/>, aufgerufen am 15.01.2017

Legende:	DC	=	<i>Democrazia Cristiana</i>	IT	=	Italien
	PCI	=	IKP	Sorbo	=	Sorbo San Basile
	PSI	=	<i>Partito Socialista Italiano</i>	BO	=	Bologna
	MSI	=	<i>Movimento Sociale Italiano</i>			
	DP	=	<i>Democrazia Proletaria</i>			
	PSIUP	=	<i>Partito Socialista Italiano di Unità Proletaria</i>			

<sup>197</sup> Einige Male werden die Stimmanteile zweier Parteien summiert, wenn diese ähnliche politische Vorstellungen teilen, aber nicht mit gemeinsamer Liste angetreten sind. So sind häufig in den 50ern die Ergebnisse von MSI und Monarchisten summiert, in den 80ern die von MSI und *Lega Lombarda*. 1948 wurde das Ergebnis der gemeinsam angetretenen Sozialisten und Kommunisten bei der IKP notiert. 1992 wurde das angegebene IKP-Ergebnis bereits unter dem geänderten Namen PDS erlangt, während die abgespaltene *Rifondazione Comunista* der neuen Linken zugerechnet wird. Die neue Linke wird erst ab 1968 notiert, da davor keine derartigen Kräfte Relevanz erlangten. Die Ergebnisse der häufigsten Koalitionspartner der DC, namentlich die liberale PLI, die moderate PRI und die sozialdemokratische PSDI, sind wegen ihrer geringen Relevanz nicht angegeben und machen daher normalerweise den Großteil dessen aus, was aus der Summe der angegebenen Zahlen zu 100% fehlt.



## 9. Quellenverzeichnis

### Textquellen:

**Bedeschi, Lorenzo:** Cattolici e comunisti - Dal socialismo cristiano ai cristiani marxisti.

Mailand 1974, S. 50-222.

**Berlinguer, Enrico:** La crisi italiana – scritti su Rinascita / Enrico Berlinguer. Rom 1985.

**Botti, Alfonso (Hrsg.):** Religione - Questione cattolica e D.C. nella politica comunista (1944-45), Presentazione di Lorenzo Bedeschi. Rimini 1981.

**Brezzi, Camillo:** Il cattolicesimo politico in Italia nel '900. Mailand 1979, S. 167-237.

**Gatz, Erwin (Hrsg.):** Kirche und Katholizismus seit 1945 - Band 3: Italien und Spanien.

Paderborn 2005, S. 16-97.

**Girardi, Giulio:** Christen für den Sozialismus - warum?. Übersetzung von Kuno Füssel.

Stuttgart 1979, S. 50-76.

**Lombardo-Radice, Lucio:** La pluralità dei valori e l'”incontro” della chiesa col mondo contemporaneo. Rinascita 04. April 1964, S. 23 ff..

**Lombardo-Radice, Lucio:** Libertà religiosa e via italiana al socialismo. Di che avete paura?

Rinascita 4.7.1964, S. 20 ff..

**Momigliano, Franco:** “I lettori dei giornali”. Comunità, anno 2, n.24, 29.11.46, S.7. In:

Cassarà, Antonio: La costituente e il diritto dell'informazione a mezzo stampa - elementi di continuità fra legislazione fascista e ordinamento repubblicano. Turin 1997.

**Mulazzi-Giammanco, Rosanna:** The Catholic-Communist Dialogue in Italy - 1944 to present.

New York 1989.

**Neubert, Harald:** Linie Gramsci-Togliatti-Longo-Berlinguer. Erneuerung oder Revisionismus in der kommunistischen Bewegung?. Hamburg 2009, S. 48-151.

**Spriano, Paolo (Hrsg.):** Gramsci - Scritti politici. Rom 1967<sup>3</sup>.

**Timmermann, Heinz:** “Eurokommunismus” und Sonderweg-Konzepte nach 1945. Köln 1982.

Acta apostolicae sedis – commentarium officiale. Annus XXXXI, Series II, Vol. XVI. S. 334.

In: <http://www.vatican.va/archive/aas/documents/AAS-41-1949-ocr.pdf>; aufgerufen am 24.01.2017

Pacem in terris. Rundschreiben unseres heiligen Vaters Johannes PP. XXIII.. In:

[http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf\\_j-xxiii\\_enc\\_11041963\\_pacem.html](http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html), aufgerufen am 31.01.2017

**Cerny-Werner, Roland & Gries, Rainer:** Der Vatikan und der Ostblock im Kalten Krieg. Bonn

2008. In: <http://www.bpb.de/apuz/32272/der-vatikan-und-der-ostblock-im-kalten-krieg?p=all>; aufgerufen am 31.01.2017

### Interviews:

Interview mit Ida Aramini, geführt am 31.12.2016

Interview mit Carmela Cassarà in Paonessa, geführt am 31.12.2016

Interview mit Rosa Cassarà in Pristerà, geführt am 31.12.2016

Interview mit Giacomo Mancuso, geführt am 02.01.2017

### Internetquellen:

<http://www.adsnotizie.it/file/01-59/audipress/Pubblicazione%2002-03.pdf>; aufgerufen am 29.01.2017

<http://dati.istat.it/>, aufgerufen am 22.01.2017

<http://elezionistorico.interno.it/>, aufgerufen am 15.01.2017 bzw. 29.01.2017

<http://seriestoriche.istat.it/>, aufgerufen am 22.01.2017 bzw. 29.01.2017

<https://www.youtube.com/watch?v=qtDMcjWrZwI>, Minute 1:32 bis 1:45, aufgerufen am 22.01.2017

### Bilder:

*(auf dem Deckblatt von oben nach unten)*

Bild im Besitz von Ida Aramini in Cassarà. Fotograf unbekannt, Datum unbekannt.

Bild im Besitz von Ida Aramini in Cassarà. Fotograf unbekannt, Datum unbekannt.

Eigenes Bild, aufgenommen am 30.12.2016.

Bild im Besitz von Ida Aramini in Cassarà. Fotograf unbekannt, Datum unbekannt.